



Tüngi's Reisen

## Tagebuch, Dienstag, den 26.7.1994

# Sibirienreise

## Ankunft in Jakutsk

CA.8b Stichworte: Mondnacht-Fähre-Fluß Lena-Flußhafen Jakutsk, **Kältepol Oymyakon** Permafrostboden Panzer, Planungen, Hotel Lena, Flugticket, Holzhäuser, Sommermarkt, Nadja 23s

Das war eine eigenartige Nacht gewesen. Wann ich eingeschlafen bin, weiß ich nicht, aber irgendwann nach Mitternacht mußte ich aufs Klo, das bedeutet, leise aus dem Schlafsack schlüpfen, leise das Auto öffnen und raus klettern, damit der Fahrer nicht wach wurde. Der saß hinter seinem Lenker, hatte eine dünne Kolter über sich ausgebreitet und schlief. Draußen empfing mich eine eigentümliche Welt.: es war ganz klarer Himmel, aber kein sternklarer Himmel, sondern ein **mondklarer Himmel**.

Tatsächlich stand der Mond ziemlich im Zenit und beleuchtete die eigenartige Landschaft am Fluß mit seinem silbrigen Licht. Hatten am Abend noch schwere Wolken den Himmel verdunkelt und Dunst die Fernsicht eingeschränkt, so war jetzt kein Wölkchen zu sehen. Statt dessen steht ein großer fast runder Mond schräg oberhalb der waagerechten Horizontlinie. Ich hatte schon vorgestern während der

Bahnfahrt den zunehmenden Mond zu beobachten versucht, aber meist war es nachts wolkig gewesen und deshalb dunkel. Auch gestern in Tommot hatte ich vom Mond nur wenig mitbekommen. Um-so



*am frühen Morgen leuchtete das Wasser der Lena hellblau*

überraschender der Eindruck, der sich mir bietet: eigenartig schwarz wirkt die Vegetation am Ufer, die Büsche und niedrigen Bäume haben sich ab wie Scherenschnitte. Hell glänzt dagegen das leicht gewellte Wasser, das mir am Abend noch so leblos und schwarz vorgekommen war. Ich hatte eine fantastische Fernsicht. Allerdings bemerkte ich bei genauerem Hinschauen, daß das Gesamtlicht nicht ausreichte um Details in der Ferne zu erkennen, dennoch wirkten die Linien klar, aber die geringe Lichthelligkeit ließ keine farblichen Differenzierungen zu. Es war eine eigenartige Mondnacht, die mich an mäßige Wildwestfilme erinnerte, in denen in klaren Mondnacht Überfälle durchgeführt werden. Dabei weiß jeder Zuschauer, daß der Film mittags in vollem Sonnenlicht mit Schattenbildung gedreht, danach aber in der Entwicklung unterbelichtet wird. Gut, so kam es mir auch vor. Ich fand den Weg zu den Büschen gut, konnte auch rechtzeitig Schlammlöchern ausweichen. In der Nähe des gestern gesehenen Zeltes brannte ein kleines Lagerfeuer, ein Mann saß dort in sich zusammen gesunken. In einem PKW-Lieferwagen schienen sich alle Holzfäller Sibiriens versammelt zu haben, denn von dort klang es schaurig, denn dort schnarchte nicht nur einer. Ich versuchte die Übersicht zu gewinnen, wieviele Autos hier standen. Ich konnte sie nicht zählen, denn viele PKWs standen an den Büschen und Bäumen und so ließen sie sich aus der Ferne nicht im Schatten der Bäume nicht ausmachen. Aber ich bemerke deutlich, daß sich neben uns eine lange Reihe von LKWs aufgestellt hatte. Weil ich aber von der nächtlichen Stimmung begeistert war, ging ich zum Fluß hinunter und schaute den glitzernden Wellen zu. Es war aber so kalt, daß ich es nicht lange aushielt und wieder leise ins Auto kletterte, leise in meinen Schlafsack kroch und dann erleichtert, aber auch völlig munter weiter schlafen wollte. Müde vom vergangenen Tag, schlief ich nicht gleich wieder ein.

Irgendwann nach Stunden werde ich von einem eigenartigen Poltern geweckt. Verwundert bemerke ich, daß in unsere schlafende **Autoschlange** Leben zu kommen scheint., kehrte ich ans Auto zurück



*Im ersten Sonnenstrahl sehe ich in der Ferne einen Schiffsbahnhof*

zwischen sind auch schon Autos an uns vorbeigefahren, wecke ich ihn, er schreckt auch auf, scheint die Situation zu übersehen, grunzt und legt sich auf die Seite. Ich bin verunsichert. Es geht doch los, auf die Fähre und alle Autos können ganz bestimmt nicht auf einmal auf die Fähre, ich will aber endlich nach Jakutsk. Schüchtern wecke ich meinen Fahrer noch einmal, sage ihm daß die Fähre da sei und daß wir aufs Schiff fahren müßten. Inzwischen beleuchten die **Scheinwerfer** des Schiffes auch LKWs vor uns, einige davon meine ich, hätten vorhin hinter uns gestanden. Mein Fahrer setzt sich hin, versucht die Situation zu überblicken und meint schließlich, daß wir jetzt nicht fahren bräuchten, sondern erst später, jetzt kämen wir sowie so nicht an Bord.

Ich verstehe ihn nur sehr schlecht, ich bin deshalb auch verunsichert, ja fast ärgerlich. Wenn wir hier uns schon die halbe Nacht rumschlagen, dann können wir auch die Chancen der Nacht nutzen und eben die Fähre benutzen. Allerdings muß ich mir auch gestehen, daß ich die Fähre selbst nicht sehen kann, also auch nicht sehen kann, ob Autos drauf fahren. Nur den hin und her huschenden Scheinwerferkegel bemerke ich. Inzwischen scheinen die Autos auch die Motoren abgestellt zu haben, vielleicht laden die auch nur ab. Weil mein Fahrer mir gezeigt hat, daß er keine Lust hat jetzt etwas zu unternehmen, lege ich mich wieder zurück und versuche zu schlafen, dabei mache ich mir Gedanken, wie müde wird der Fahrers sein, der wohl gestern sehr früh losgefahren war, eine anstrengende Fahrt hinter sich hatte, dabei 4 Platten repariert hatte noch 100 Kilometer weiter fuhr, als er ursprünglich einkalkuliert hatte, weil die Fähre uns nicht aufnahm. Ich schlafe also wieder ein. Wie lange ich schlief, weiß ich nicht, aber als ich aufwache, dämmt es bereits. Ich kann leider meine Uhr nicht lesen, dafür ist es zu dunkel im Auto. Weil ich Tagesbeginne liebe, stehe ich wieder auf, nehme meine Kamera und mache einige Fotos von dem beginnenden Tag, so fotografiere ich das Ufer mit dem klaren hellblauen

Zwar kann ich nicht gleich erkennen, wo der Lärm her kommt und was das für Lärm ist, aber dennoch schaue ich vorsichtig um mich. Plötzlich streicht mich ein heller Lichtstrahl, er kommt vom Fluß und dann erkenne ich blitzschnell die Situation: Die Fähre ist gekommen! Einige Autofahrer werfen die Motoren an, da viele Autos LKWs mit Dieselmotoren haben, dröhnt es ganz schön. Mein Fahrer regt sich aber gar nicht, er schläft wie ein Toter weiter. Nach einer halben Stunde, in-

Himmel und dem leichten Nebel über der Lena. In einigen Autos ist schon Leben, einige Männer stehen vor ihren Autos und rauchen. Ich schaue zum Fluß, gerade erreicht der erste Sonnenstrahl ein eigenartiges Gebäude am Wasser. Das sieht phantastisch aus: das dunkelblaue Wasser wird durch eine unendlich ferne Linie von dem hellblau des Himmels getrennt. Genau auf dieser Trennlinie leuchtet ein goldenes Dreieck: der Giebel des Hauses am Fluß zu uns rüber (wie ich später feststelle, ist dieses Holzhaus ein **Flußbahnhof**). Ich mache in Foto von dieser Morgenstimmung. Dann gehe ich weiter. Auf dem Fluß fährt kein Schiff. Ich gehe an die Stelle, von wo gestern das Scheinwerferlicht herkam, da liegt ein riesiges ungegliedertes Schiff. Es wurde unmittelbar am Schotter des Ufers befestigt. Eine **Rampe** führt auf sein flaches Deck. Autos stehen in Zweierreihe vor der provisorischen Schotter-Rampe. Ich versuche die wartenden Autos zu zählen, es sind mehr als 30 Stück, die sich schon zur Fähre hin ausgerichtet haben. Ich kehre zu unserem Auto zurück. Und dann geht es plötzlich los. Wir sitzen beide im Auto, mein Fahrer ist auch wach geworden. Plötzlich brummt und dröhnt es, als wolle die Welt untergehen und dann stinkt es auch im Auto nach Abgasen, die nicht von uns stammen können, denn es sind Dieseltgase. Es muß ein Zeichen gegeben haben, das wir nicht wahrnahmen, denn es fahren die meisten Fahrzeuge langsam Richtung Fähre, während andere noch versuchen ihre Autos anzuwerfen und zum Fluß hinunter fahren. Aber das geht kaum, denn es ist alles verstellt. Mein Fahrer drängt sich an den Autos, die wir gestern Abend gesehen hatten, vorbei, bleibt aber hinter einem LKW stecken. Es ist deshalb irre, weil es keine Straße hier gibt, sondern wir alle über den Schotter zu fahren versuchen, dessen Ränder entweder durch die Wasserlinie der Lena oder durch ein Stück Steilufer begrenzt werden, auf dem man seitlich nicht stehen kann, weil man dann umkippen würde. Dennoch

geht es langsam weiter, eine halbe Stunde brauchen wir für keine 200 Meter, doch wir haben das Gefühl, der Fähre näher zu kommen. Bei dieser absurd wirkenden Situation fällt mir ein eigenartiges Erlebnis ein, das schon fast 50 Jahre zurück liegt. Auf unserer Flucht 1945, in den ersten Mai-Tagen, hatten wir im Freien übernachtet, als plötzlich nachts ein urweltlicher Lärm begann: Statt eines Mondes leuchtete damals die Feuer von brennen-



*Am frühen Morgen erreicht die Fähre unseren Warteort*

den Häusern und färbten so den Himmel, blutrot. Aber was das Ungeheure in jener Nacht waren die unendlich vielen Pferde, die an uns vorbeiliefen, stürmten und im Dunkel der Nacht verschwand. Diese **apokalyptische Szene** werde ich nie vergessen. Es sollen, das berichtete jedenfalls Kathinka<sup>1</sup> später, Pferde gewesen sein, die von der zusammenbrechenden Wehrmacht frei gelassen und nun in die Freiheit stürmten. Eine ungeheure Nacht war es gewesen. Die heutige Nacht ist nur unheimlich, erinnert mich aber an das damalige Erlebnis, auch sind es dieses Mal nicht freigelassene Pferde, die an uns vorbeistürmen, sondern Autos, die neben uns jaulen, donnern und brüllen, als wollten sie auch in die Freiheit springen.

Wir kommen nicht weiter. Der Fahrer sagt, daß wir jetzt eigentlich ein Fährticket kaufen müßten, wenn wir mitgenommen werden wollten. Ich biete ihm an das Ticket zu übernehmen, was er akzeptiert. Ich gehe also zum Schiff, suche einen Schaffner, dem ich ein Ticket abkaufen kann, finde aber niemanden, deshalb klettere ich an Bord. Dort stehen schon einige Autos, die die Rampe emporgelassen sind. Menschen lungern an Deck herum und schauen zu den anderen Autos, die auch hinauf wollen. Manche der Leute stehen an der Reling und schauen zum Fluß. Und alle suchen die Sonne, die schön wärmt. Die Männer stehen im Windschatten der Autos und schützen sich so vor dem eiskalten Morgenwind. Ich mache einige Bilder mit der kleinen Hamex-Kamera, dann kehre ich zu unserem Auto zurück und gestehe, daß ich kein Ticket für **die Fähre** bekommen habe. Er nickt mit dem Kopf, winkt mir einzusteigen, was ich auch gerne tue um mich aufzuwärmen. Er hat den Motor angestellt, deshalb ist es leidlich warm, ich wickele den Schlafsack um mich. Nach einiger Zeit dürfen wir losfahren, der Mann mit den Fahrkarten ist gekommen, winkt uns zu sich heran, dann verlangt er 10000 RR. Ich nestle sie aus meinem Brustbeutel und zahle. Das ist teuer, finde ich, teurer als die Busfahrt von Nerungry nach Aldan.

<sup>1</sup> Tante meiner Mutter, die uns auf der Flucht im Mai 1945 begleitete



Gleich darauf dürfen wir starten. Ich steige aus, laufe die Rampe hinauf und versuche unseren PKW zu dirigieren, damit er an einer langen LKW-Schlange vorbei fahren kann. Ich stehe an Deck und will den auffahrenden Wagen fotografieren, da schieppert es und er bleibt mit der hinteren Stoßstange an der Fährrampe hängen. An dieser Stelle muß ich das **Fährschiff** mal beschreiben: es ist ein mehr als 120 Meter langer viereckiger Kahn, der wie ein Ponton angelegt ist, auf dessen niedrigem (ca 2 Meter über dem Wasser liegenden) Deck die Autos abgestellt werden. Geschützt sind sie durch eine ca 3/4 Meter hohe Bordwand vor kurzen aber steilen Wellen. Der gewaltige Ponton ist so breit, daß 6 Reihen von Autos sich nebeneinander aufstellen können. Die Menge der Autos kann ich nicht festmachen, denn es stehen lange LKWs und kleine PKWs hinter einander. Am hinteren Ende des Fährschiff-Ver-



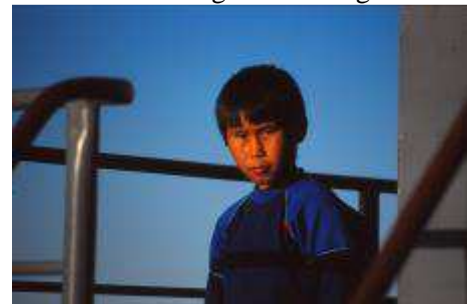
*die provisorische Auffahrrampe verlangt fahrerisches Können*

bundes ist der Motorteil.

Ich gehe hin und will es mir genau ansehen, muß aber feststellen, daß es nicht ein weißes Metallhaus am Heck des Bootes handelt, sondern um ein separates Fahrzeug, das als Motorschiff den Ponton schiebt. Beide Boote sind so dicht mit einander verbunden, daß ich auf den Schieber klettern kann. Von der Brücke versuche ich ein von der ganzen Anlage zu machen. Ich befinde mich auf einem gewaltigen Schubverband, muß ich konstatieren.

Beim Runterklettern komme ich an einem kleinen Jungen vorbei, der sich auch die Schiffsanlage neugierig anschaut. Er hat eine dunkelbraune Hautfarbe, ein schlankes Gesicht, pechschwarze Haare und entzückende, ausdrucksstarke Schlitzaugen. Das muß **ein Jakute** sein, schließe ich. Gerne würde ich von ihm ein Foto machen, doch er ist schüchtern und ich mag nicht die unhöflichen Frontalbilder. Ich versuche ihn deshalb zu überraschen und ihn unbemerkt zu fotografieren, deshalb hole ich aus unserem Auto Autofocus-Kamera. Dabei sehe ich, wie mein Fahrer die beschädigte Stoßstange zu

reparieren versucht. Doch will ich erst einmal den Jungen portraituren. Ich stelle mich also hinter einen der Pylone, die zum Motorschiff gehören, auf dem der Junge herum klettert. 2 mal kommt er vor, das eine Mal ist das Licht so ungünstig, daß ich auf ein Bild verzichte, dann schaut er über den Rand, ich fühle mich ertappt. Er beobachtet mich inzwischen, also muß ich vorsichtig sein. Dann aber gelingt es mir ein leidliches Bild zu schießen, obwohl der Knabe noch recht weit weg war.



Um ein anderes Bild von Einheimischen zu machen, klettere ich weiter herum, gehe auch wieder zum Ponton. Dort stehen einige Männer an der Reling und rauchen, darunter sind auch einige Jakuten. Einem biete ich Zigaretten an, er nimmt an, bietet mir dann eigene Zigaretten an, was ich ablehne, denn ich rauche ja nie morgens. Es kommt zu einem "Gespräch". Er fragt mich, wo ich herkomme, er kann wenige englische Worte, er selbst will nach Jakutsk, was er da will, kann ich allerdings nicht erfahren. Ich nutze die Anbiederung aus und frage ihn in einem günstigen Moment, ob ich von ihm ein Bild machen darf. Er hat nichts dagegen und das Bild wirkt auch nicht so direkt, denn ich knipse aus mindestens 5 Meter Entfernung mit dem Tele. Der kleine Ort Nischi-**Bestyakh** ist die Endstation der 1000 km langen Strecke von der Transsib in den Hohen Norden. Und der Ort ist Fährverbindung zum links-lenischen Jakutsk. Hier wurden früher Pferde für die Weiterreise gehalten, denn zu Fuß konnte man nicht reisen.

Schließlich kehre ich zu meinem Fahrer zurück, der immer noch die abgerissene Stoßstange betrachtet und überlegt, was er damit machen kann. Ich klettere vom Schiff runter, suche am Ufer nach einem Draht, mit dem man die Stoßstange hochbinden könnte. Ich werde bald fündig und bringe ihm stolz meinen kräftigen Draht. Er freut sich darüber. Zusammen versuchen wir den störrischen Draht durch das Loch einer ausgebrochenen Schraube zu schieben, dann verdrahten wir mit vereinten Kräften die Stoßstange an den Haltern, die direkt aus dem Fahrzeugrahmen kommen und an denen die Stoßstange mal angenietet war. So sind wir eine ganze Zeit mit Reparaturen beschäftigt. Inzwischen ist es sechs Uhr geworden, die Sonne steht schon hoch am Himmel, da hupt der Schiffsführer auf dem Signalhorn.

Inzwischen wurden auch die Bohlen von der **Rampe zum Ponton** eingezogen. Die Autos stehen ohne jede Vertäuerung an Deck - also ungesichert. Viele Leute haben ihre Kraftfahrzeuge verlassen und wärmen sich auf der Sonnenseite des Schiffes auf. Andere sitzen schlafend oder dösend im Auto. Es gibt auch einige Motorradfahrer. Ein Fahrerpaar hatte ich schon gestern gesehen, sie hatten mir gestern Abend nett zugewunken, vermutlich waren das auch die Leute, die gezeltet hatten. Diese begrüßen mich jedenfalls sehr freundlich. Diese Naturburschen, ein Mann und eine Frau, rauchen nicht.

Um 06.30 legte mit lautem Hupen das Schiff von der eigenartigen Anlegestelle am Mittelauf der Lena ab. Diese **Anlegestelle** ist wirklich eigenartig, denn es steht kein einziges Haus hier, kein schwimmender Ponton, sondern das große, über 100 Meter lange Schiff war bis an die Kiesbank herangefahren, wurde mit Stahlseilen an Pfosten befestigt, die keine Poller im üblichen Sinne sind, offensichtlich wird die Fähre auch mit Ankern gesichert. Über Stahlbleche konnten die Autos auf das große Pontondeck fahren, wobei ein so steiler Winkel entstand, daß „unser Auto“ sich die hintere Stoßstange abgerissen hatte.

Nun schwimmen wir auf dem Fluß. Es ist schönsten Wetter: blauer, tiefblauer Himmel, wie ich ihn in diesen Breiten nicht erwartet hätte. Keine Wolke ist am Himmel, aber eine hell und klar **scheinende Sonne**. Früher Morgen begrüßt uns. Die Sicht ist wunderbar: ich glaube noch alles in hundert Kilometer Entfernung deutlich erkennen zu können, doch das geht sicherlich nicht, weil das Land hier so flach ist, daß die Rundung der Erdkrümmung, also der Horizont alles Entfernte verdeckt. Wenn der Himmel über mir schon dunkelblau ist, zum Horizont aber heller



auf der Fähre

wird, so richtig bilderbuchreif „himmelblau“, dann ist das Wasser unter uns zwischen schwarz und azurblau, je nach dem Winkel der drauf fallenden und mit reflektierender Sonne.

Ich habe mich an den stumpfen Bug des Schiffes gestellt, schaue in Fahrtrichtung und beobachte das Leben auf dem großen Fluß. Ich lasse den kalten Nordwind durch meine Haare wehen - nicht ganz, denn natürlich habe ich meine Strohmütze auf. Als erstes bemühe ich mich, die Dimensionen des Flusses zu schätzen: vor mir und hinter mir natürlich die Unendlichkeit, denn wir sind hier ziemlich genau in der Mitte des 4400 Kilometer langen **Flusses**. **Die Breite** ist zwar endlich, aber nicht zu schätzen, denn mal wirkt der Fluß 4 Kilometer breit<sup>2</sup>, mal auch deutlich mehr oder weniger breit<sup>3</sup>. Ich bin mir nicht sicher, ob es daran liegt, daß wir zwischen Inseln hindurch fahren, denn diese sind mindestens so groß, daß ich deren Ende noch nicht übersehen kann. Die Ufer sind meist flach. Hier ist kein so hohes Ufer, wie ich es gestern bei der Fährstadt Bistek/Bestyakh hatte beobachten können. Und wir sind nach einiger Zeit so weit vom Ufer entfernt, daß ich die Strukturen der Ufer auch nicht erkennen



moderne Schubverbänden fahren bis ans Polarmeer

kann, höchstens, daß das dunkelblaue Wasser gerahmt wird von einem hellen Saum., dabei dürfte es sicherlich um Kiesbänke handeln. Schon gestern war mir aufgefallen, daß der Fluß irrsinnig breite Kiesbänke hat. Meine Vermutung ist: 1. der Fluß hat jetzt Niedrigwasser, weil die Schneeschmelze schon lange vorbei ist, 2. das Flußbett ist insgesamt flach und braucht deshalb so eine weite Überschwemmungsebene. Ich nehme mir vor, zuhause Literatur zu nehmen um es nachzulesen. Das Wasser wirkt zwar sauber, wo sollte in dieser dünnbesiedelten Natur auch

<sup>2</sup> in einem Reiseführer steht, er sei hier fast 10 km breit, vermutlich sind die Totarme mitgerechnet.

<sup>3</sup> im Bereich der Stadt Jakutsk ist die Lena ca 2,5 km breit, dazu kommen aber noch Flußarme, die das Flußbett breiter erscheinen lassen (siehe oben) (siehe beigefügte Karte)..



Verschmutzungen herkommen? Aber es ist nicht durchsichtig. Das kann daran liegen, daß die Nebenflüsse moorige Wasser mit viel schwarzen Sinkstoffen in den Fluß bringen und die Kiesbänke noch nicht alle Immissionen ausgefiltert haben. (Später erfahre ich, daß das Wasser der Lena leider nicht so sauber ist, wie es mir vorerst erscheint, denn Zellulosewerke und eingelassene Fäkalien der Siedlungen am Fluß belasten das Wasser doch).

Inzwischen kann ich öfters mal Schiffe sehen. Es sind sehr verschiedenartige **Flußschiffe**. Diese unterscheiden sich von den Hochseeschiffen durch die niedrigen Bordwände und die weniger schnittigen Bugs, denn es gibt hier weder eine Brandung noch starke und lange Wellen. Was es hier aber bestimmt geben wird, sind zeitweise starke Winde und Stürme. Die Schiffe, denen wir begegnen sind meist Schubverbände: das sind also solche Kästen wie wir nutzen, deren vordere Einheit ohne Steuerhaus oder Aufbau auskommt und natürlich ohne eigenen Antrieb ist. Diese **schwimmenden Kästen** werden nicht von einem Schlepper gezogen, wie es in Mitteleuropa üblich ist, sondern sie werden von einem bullig wirkenden kurzen aber breiten Motorschiff geschoben. Wieweit die Verbindungen zwischen Schubkahn und Motorschiff elastisch ist, kann ich nicht erkennen, denn während ich in der

Nähe des Motorschiffes stehe, wird die Richtung nicht geändert. Einmal sind sogar mehrere Kähne hintereinander gekoppelt. Ein anderes Mal passieren wir ein großes Floß, das von zwei Schleppern bugsiert wird.

Nach fast 45 Minuten kommen wir an einer Insel so dicht vorbei, daß ich erkenne, hier handelt es sich um das Ufer einer abgebrochenen Marsch. Deutlich sind die übereinander geschichteten schwarzen Kleiböden erkennbar. Auf der Oberfläche wächst sattes grünes Gras, daß gleichmäßig lang ist, vielleicht 40 cm hoch. Überraschend ist für mich allerdings, daß diese **Schwemmerden** auf einem breiten, hellen Paket diskordanter Sandschichten gleichmäßig abgelagert sind. Das läßt verschiedene Schlüsse zu, z.B. daß das Flußbett alt ist, aber ab und zu Naturkatastrophen für tiefgreifende Veränderungen sorgen. Oder das Flußbett hat sich in den letzten Jahrhunderten verlagert. Sicherlich ist die Sandablagerung aus einer geologisch anderen Epoche, (prä- oder periglazial), während die Kleiböden periglazial<sup>4</sup> sind und inzwischen sich der Flußlauf verändert hat.

Na, zu mehr Spekulationen lohnt es nicht, denn ich habe keine Möglichkeit dicht ans Ufer zu kommen und die Schichtungen genauer anzusehen und danach zu schauen, ob es eventuelle Kiesablagerungen gibt, deren Konsistenz die Herkunft des Gesteinsmaterials verrät. Inzwischen hat sich das Bild geändert, wir haben uns wieder einem Stück Land genähert, auf der Kiesterrasse sehe ich -ca 3-5 Meter über dem Wasserspiegel- Häuser stehen. Es sind einfache Holzhäuser, die mit dem Giebel zum Fluß weisen. Beim Weiterfahren erkenne ich, daß die Schotterbänke in mindestens 2 **Terrassenebenen** aufgebaut sind. Die sind Ergebnisse unterschiedlicher Klimabedingungen und entsprechen vermutlich den Flußterrassen an Main und Rhein. Dort sind sie Zeugnis verschiedener Eiszeitstadien, die oberen sind natürlich die älteren, die unteren die jüngeren, denn die Flüsse haben sich ja in das vorgegebene Material eingeschnitten, dabei aber auch in der wasserärmeren (meist kälteren Phase) das mitgebrachte Materialien abgelagert.

Außer mir stehen noch einige Fahrgäste an Deck, die meisten haben sich in die Autos gesetzt, denn es ist trotz der Sonne recht kühl in dem „Seewind“. Mein Fahrer beschäftigt sich wieder mit seiner zerstörten Stoßstange. Inzwischen hat er den Draht wieder abgemacht, eine Schraube gefunden und versucht nun die ausgebrochene Niete durch eine Schraube zu ersetzen. Das ist nicht einfach,



*große Holzflöße kommen die Lena flußab.*



*frühere Ablagerungen lassen breite Sandterrassen entstehen*

<sup>4</sup> periglazial = während der Vereisung, Präglazial= vor der Eiszeit, postglazial = nach der Vereisung

deshalb helfe ich, was er mit Selbstverständlichkeit annimmt. So strengen wir uns beide schwitzend an. Ich möchte aber noch etwas vom Land sehen, deshalb kletterte ich wieder hoch zu Bug. Wir kommen gerade an einem riesigen Passagierschiff vorbei, das 3 Decks hat und noch einen Aufbau. Aber es wirkt, obwohl weiß gestrichen, sehr vergammelt. Vor mir sehe ich viele Häuser, auch große und als wir um eine Kurve fahren, erhebt sich vor uns ein Wald von Masten.

Hier ist also der Hafen von Jakutsk, sage ich mir. Doch das ist ein Irrtum. Zwar gibt es hier durch die Bildung einer Landzunge flußabwärts eine wassergeschützte Bucht, aber das ist kein richtiger Hafen, sondern lediglich eine Schiffsanlegestelle. Doch nun kann ich auch von Weitem schon den Sendemast von Jakutsk sehen und dann auch bald die Masten und Ausleger der Hafenkranen, es sind sehr viele Kräne. Diese stehen oberhalb einer festen Kaimauer und entsprechen etwa der Kaianlagen in Frankfurt. Aber kein Kran arbeitet, alle stehen still, als lägen sie in Agonie. Wir fahren an dieser toten, großen Hafenanlage entlang. Dennoch gibt es einige Frachtschiffe, die hier vertäut sind. Unser Schiff ist langsamer geworden, denn es muß nun wegen der Untiefen sorgfältig gesteuert werden. Die Fahrt führt durch das ganze, lange Hafenbecken, vermutlich ist das eine tiefe Bucht, bzw. ein Totarm der Lena, der zur Stadt führt. Diese Bucht wird Hochwasser und lange eisfrei seien.

Schon bevor wir im Hafen ankommen, fordert mich mein Fahrer auf, zu ihm in den Wagen zu steigen, denn nachher wird es sicherlich hektisch werden, wenn wir das Boot verlassen wollen. Er gibt mir im Auto zu verstehen, daß ich etwas bezahlen soll für die lange gemeinsame Fahrt. Das tue ich gerne, ich versuche hochzurechnen, wieviel es seien könnte, na 10 US\$



der bedeutende Flußhafen von Jakutsk hat auch schon aktivere Zeiten erlebt

sind für dortige Verhältnisse viel, zumal ich schon für die Fähre 10000RR bezahlt habe, er hat mir auch nichts zurück gegeben. Außerdem gibt er mir zu verstehen, daß er mich nicht bis in die Stadt fahren wird, sondern sobald wir den Hafenbereich verlassen haben, möchte ich aussteigen. Ok, es ist noch früher Tag, da kann ich mir leisten noch Zeit zu brauche um in die Stadt zu kommen. Gegen 07.30 Uhr erreicht die Fähre die Anlegestelle etwas außerhalb des Hafens. Vor uns stehen Männer, die eine Mütze oder eine Kelle haben, die ihre Autorität als **Personal** demonstrieren sollen. Diese weisen die verschiedenen Autofahrer an, wie und wann sie ausfahren dürfen. Für mich als Neugierigen gibt es kein Erkennungszeichen, nach welchen Gesichtspunkten mal die Autos rechts von uns, mal links von uns weiter gewunken werden, während wir immer noch stehen. Dabei haben es jetzt alle Fahrer eilig, so ruhig sie auch in der Nacht am anderen Lena-Ufer geparkt hatten. Mir fällt das Personal der Frachtschiffe über dem englischen Kanal ein, das ist schon etwas anderes, auch im Aussehen. Gut, irgendwann kommen wir dran. Wir werden an einem schweren Lastwagen vorbeigewinkt, das ist uns angenehm, daß er nicht mit laufendem Motor vor uns steht und die Sicht vernebelt, das tut er nämlich hinter uns. Ftas alle russischen Autos sind wegen der tiefen Wintertemperaturen mit Dieselmotoren ausgestattet, weil dabei der Sprit nicht so schnell friert. Aber dieses Dieselzeug macht nicht nur schwarze Wolken sondern stinkt auch infernalisches. Paddel meinte vor 23 Jahren: "*Die fahren vermutlich alle mit Walöl!*"

Man muß schon fahren können um die steile Rampe hinauf und dann auf der anderen Seite wieder hinunterzufahren, denn ganz gerade ist die Strecke nicht. Auf der anderen Seite gehts auch gleich im Flußschotter weiter, also es ist keine ebene Fläche mit markiertem Parkdeck wie in Dover; nein, das ist hier wilde Landschaft mit urtümlichen technischen Assecoires. Mein Fahrer verläßt die Schlange der stinkenden und staubenden Fahrzeuge, fährt querfeldbeet nach Süden und gerät an einen nicht passierbaren Wassergraben - also mein Fahrer kennt sich hier auch nicht aus, fällt mir auf, er muß wieder umkehren und sich in die stinkende lange Reihe der anderen abfahrenden Kraftfahrzeuge einordnen. Nach einer nervigen Fahrt in der langen Schlange, können wir endlich das teilweise eingezäunte Gelände verlassen. - Wir sind in Jakutsk!

Es ist jetzt bereits 8 Uhr. Mein Fahrer fährt zunächst noch ein Stück Richtung Zentrum, dann hält er an einem alten Holzhaus und deutet mir an, daß jetzt unsere gemeinsame **Reise zuende** sei. Ich merke

ihm an, daß er mich jetzt los werden will, das kann ich verstehen, denn gestern wurde ich ihm ange-dreht, er solle mich ein Stück mitnehmen, daraus ist eine anderthalb Tages-Reise geworden, mit einem Typ, mit dem man sich nicht unterhalten konnte. Und vermutlich konnte er seinen eigentlichen Weg nicht fahren, weil die Fähre gestern Abend nicht mehr nach Bistek übersetzte. Auf meine Frage, was ich zu zahlen habe, nennt er 70000 RR, das ist mir allerdings etwas zuviel, das ist mehr als ein Monatseinkommen der durchschnittlichen Bevölkerung. Ich frage ihn, ob ich es in Dollar zahlen dürfe, er akzeptiert, ich schlage 35\$ (was dem gegenwärtigen Kurs entspricht) vor, das findet er in Ordnung.

Der Abschied ist dann kurz und schmerzlos, eigentlich wollte ich noch ein Bild vom Fahrer mit seinem Auto machen, aber er ist sehr unfreundlich geworden, kurz angebunden. Ich gebe ihm die Geldscheine, die ich aber aus Portemonnaie und Brustbeutel in dieser Stückelung zusammensetzen muß, nehme mein Gepäck, steige aus, er winkt nicht mal, sondern biegt nach rechts ab und verschwindet hinter einem Omnibus. So ich bin in **JAKUTSK** ein Traum ist wahr, ein Ziel erreicht, wenn auch 2 Tage später als angestrebt, dafür aber bei herrlichem Sommerwetter. Ich bleibe erst einmal stehen und schaue mir die Umgebung an. Wir sind nicht weit weg vom Fluß, deshalb überlege ich, ob ich erst einmal eine Uferpassage suche, wo ich mich etwas ausruhen kann.



ein Neubau der zeigt, daß der Baukörper hoch über dem Boden beginnt, damit keine Wärme in den Permafrostboden fließt.

Im Buch von Fred Mayer<sup>5</sup> lese ich später nach (S.64:) „Die durchschnittliche Januartemperatur in Jakutsk beträgt.. -46°, ist also 14° niedriger als am Nordpol, der immerhin 3000 km nördlich liegt.“ „Der Winter verläßt Sibirien ebenso schnell, wie er kommt. Frost wird plötzlich von Hitze abgelöst... Auch am **Kältepol Oimjakon**, wo das Thermometer im Winter manchmal bis zu -70° zeigt, kann die Quecksilbersäule im Sommer auf 30°C bis 35°C klettern. dabei verläuft nur 30 bis 40 cm unter der stark erwärmten Oberfläche die Grenze des Dauerfrostbodens - die sibirische Sphinx. Auch wenn die Lufttemperatur bereits ständig über 0°C liegt, verhindert die im Boden

gespeicherte Kälte vorläufig ein Auftauen der Oberflächenschicht der Erde. Erst Mitte Juli taut die Mikrogletscher verwandeln.“

Die Beziehungen zwischen Atmosphäre und Dauerfrostboden sind deswegen so kompliziert, weil der monolitische Frostboden<sup>6</sup> bei der Berührung mit Wärme sofort zerstört wird. Frostbodene und Wärme sind unvereinbar. Deshalb senkt sich die Frostbodenschicht bei steigender Temperatur, wenn die Wärme in den Boden eindringt. Doch in der Natur stellen diese Prozesse Teile eines einheitlichen Komplexes dar und stören das Gleichgewicht nicht. Wenn aber die zugeführte **Wärmemenge** größer ist als die Norm, an die sich die Natur in vielen Jahrhunderten gewöhnt hat, und die Wärme den Frostboden können Komplika-tionen auftreten, die vielfältige Erscheinungsformen haben. Wie in dem sehr guten Artikel, zu lesen ist, hat sich seit den Temperaturmessungen sich das klimatische Gleichgewicht verändert, um so vorsichtige er muß er jetzt mit den klimatischen Vorgaben sein. Das jakutische Institut für Dauerfrostbodenkunde ist wohl weltweit führend bei den Erforschungen. Und meines Wissens profitieren z.Z. die Kanadier ebenso wie die US-Amerikaner in Alaska von sowjetischen Forschungsergebnissen, zB beim Bau von Verkehrswegen, vor allem aber bei der Verlegung von Erdöl- und Erdgasleitungen. Das wurde bekannt, als die Amerikaner Mitte der 70er Jahre von Point Barrow eine ca 1200 km lange Pipeline nach Valdez bauten. Hier in Jakutsk kann ich also die **Bautechnik von Hochhäusern**<sup>7</sup> beobachten, deren erwärmbare Baumasse mehr als einen Meter über dem Boden schwebt. Und so steht es in dem klugen Buch von Mayer auch: „Das Eis ist ein guter Baustoff, auf dem sich Dämme, Lagerhäuser und Kühlräume errichten lassen. Man kann es wie Beton mit Säge-

<sup>5</sup> 8. Sibirien (vo:FM, V.Rasputin,W.Markin...)	Fred Mayer	9310/9503
Orell Füßli-Verlag Zürich 275 S		1983
ISBN 3-280-01335.6 33x25; (übersetzt Treichler)	BÜ: Ffm Erd 365SB	

<sup>6</sup> gemeint ist der gefrorene Eisboden als Ganzes

<sup>7</sup> In Jakutsk gibt es ein international sehr renommiertes Museum, in dem die Probleme vorgestellt und Lösungsversuche vorgestellt werden. Leider wußte ich das noch nicht während meines Besuches.



spänen und einfachem Zeitungspapier befestigen. Viele Experten behaupten sogar, es gebe kein besseres Fundament als den Dauerfrostboden." Einen Stadtplan habe ich keinen, deshalb muß ich auf blauen Dunst hin losgehen. Also wenn rechts hohe, staubige Häuser sind, aber links nicht, dann wird der Fluß auch links sein, deshalb quere ich die stark frequentierte Straße und gelange tatsächlich in einen Park.

Beim suchenden Umsehen entdecke ich eine hohe Säule, zu der gehe ich erst einmal, das wird eine Orientierung sein. Beim Näherkommen hebt sich von der ca 10 Meter hohen viereckigen Säule eine Plastik ab. Beim noch näher Herankommen stellt sich diese Figur als stilisierter Reiter dar, sicherlich ein jagender Jakute. Der Reiter auf dem springenden, fast **fliegenden Pferd** hält in der linken einen kleinen runden Schild, während er mit dem rechten geraden Arm einen Speer nach vorne zu schleudern scheint. Es ist eine eindrucksvolle Plastik, sie nimmt mich gefangen und ich schaue sie eine ganze Zeit an. Da ich müde bin, suche ich einen Sitzplatz um mich auszuruhen und dabei einen Blick auf den Reiter zu haben, denn er stimmt mich angenehm auf das wilde Jakutien ein. Ich wechsel im schmalen Schatten des Denkmals einen Film, dann gehe ich weiter.



Doch nach wenigen Schritten fällt mein Blick auf einen Panzer, der als Kriegsdenkmal da steht. Ich schaue ihn mir neugierig an Da ich mich in kriegerischen Materialien nicht auskenne, vermute ich mal, daß es ein legendärer T4 sein wird. Man hat ihn auf einen marmorweißen Sockel gehoben, somit sieht er größer aus, als er in Wirklichkeit ist. Ich mache auch von ihm ein Foto, dann bummel ich weiter durch diese kleine Parkanlage. Sie ist zwar nicht sehr originell, wenn ich mal vom Panzer zwischen



*Erinnerung an den großen Vaterländischen Krieg*

Blumen absehe, aber sauber und gepflegt. Und dann ist die wärmende Sonne, die ich nach der kalten Nacht und der windigen Überfahrt genieße. (Dieser einsame Panzer erinnert mich an jenen vor 2 Jahren, den ich 4500 Kilometer südwestlich von hier im Pamir-Gebirge gesehen hatte, in der entlegenen Siedlung Gulcha. Erst später hatte ich erfahren, daß Gulcha bei der Erschließung von Zentralasien zu Beginn dieses Jahrhunderts eine zentrale Rolle spielte, ich werde mich auch mal informieren, welche Rolle Jakutsk bei der Sowjetisierung Sibiriens hatte.)

In der Nachbarschaft dieses Parks gibt es moderne und abwechslungsreich gestaltete Hochhäuser in Plattenbauweise aber mit unterschiedlichem Dekor. Ich frage eine junge Frau, die in der Sonne mit einem Kind spazieren geht, wo es **zum Zentrum** ginge. Sie weist in die andere Richtung, ich frage als Ergänzung, wo das Büro der Aeroflott sei, auch in der anderen Richtung, wird mir gezeigt. So mache ich mich auf, quere wieder die stark frequentierte Hauptstraße und folge genau der angegebenen Richtung Süd-West. Es ist früher Vormittag, den will, den muß ich nutzen. Ich werde mich zunächst erkundigen, wie ich weiter kommen kann, z.B. zur Transsib. Vielleicht fahre ich auch mit einem Schiff weiter, überlege ich mir. Doch vorrangig möchte ich ein Hotel finden, wo ich mich erst einmal rasieren und duschen kann, auch brauche ich einen Platz, wo ich mein Gepäck abstellen kann. Wie lange ich mich mit solchen Gedanken auseinandersetzend durch die Straßen gehe, weiß ich nicht, aber es ist gegen 10oo Uhr, da erreiche ich das eigentliche Stadtzentrum. Das ist ein großer viereckiger Platz, der könnte mal Marx-Platz heißen haben, ich glaube, jetzt heißt er Lena-Platz. Dieser große viereckige Platz von der Sonne beschienen, wirkt großzügig und freundlich. Auf den zahlreichen Bänken sitzen viele Leute und genießen die Sonne.

Zu meiner rechten Seite passiere ich ein großes türkisblaues Gebäude, das in seinem Stil an die Stalinära erinnert. Große Leuchtbuchstaben mit *Gastronomia* und *Otel* verraten ihre Funktion. Doch um an dieses markante Gebäude kommen zu können, muß ich eine langatmige Ampel passieren. Ich traue mich trotz des geringen Verkehrs nicht bei Rot über die Straße zu gehen, auch die anderen richten sich nach den Verkehrszeichen. Offensichtlich haben hier die Bürger noch Respekt vor der

Polizei.

Eigentlich suche ich ein Hotel, deshalb will ich hier mich nach einem Hotelplatz erkundigen, finde aber den Eingang nicht. Während ich mich umschaue, wo denn ein anderes Schild auf ein Hotel hinweisen würde, sehe ich von weitem die Leuchtschrift **Aeroflott**. Deshalb beschließe ich spontan diese Fluggesellschaft zu besuchen, denn dort vermute ich auch ein Intourist-Büro oder eine Nachfolgeorganisation. Dort wird man mir nicht nur Hotel-Adressen geben können, sondern auch bei der Weiterfahrt helfen können. Das Aeroflottgebäude auf der Nordseite der Hauptstraße gelegen, liegt im warmen Sonnenschein und wirkt einladend. Zuversichtlich kletter ich die breiten Stufen zur **Schalterhalle** empor, wo ich in einen großen dunklen Raum gerate. Es ist 08.30 Uhr. Die große Halle wird von 2 Reihen großer viereckiger Säulen in einen großen, etwas nüchternen Hauptraum und 2 parallele Gänge gegliedert. Am rechten, dem nördlichen Gang sehe ich viele Schalter, richtiger gesagt: ich sehe große Trauben von Menschen, die vor Fenstern sich drängen. Auf der gegenüberliegenden Seite versuchen Sitzgruppen dem Schalterraum etwas Gemütlichkeit zu beschern, dort sind auch 2 ungepflegte Grünpflanzen in großen Bottichen.



*Bauten aus der Stalinära*

Ich bleibe zunächst orientierungslos in der Mitte des Raumes stehen, sehe mir die Schalter an, versuche ein Schild mit „Intourist“ zu erkennen, finde aber nur einen Hinweis *Kassa*, was im Kyrillischen wie *KACCA* aussieht. Und dann entdecke ich am anderen Ende noch eine Geldwechselbank. Das ist gut, denn ich möchte mal wieder offiziell Dollar in Rubel wechseln. Ich frage herumstehende Leute, ob es hier ein Intourist-Büro gäbe. Man versteht mich nicht, ich bekomme keine Antwort, einmal schickt man mich zur Bank. Anscheinend gibt es hier gar kein Reisebüro und so frage ich mich, wer soll denn auch von Ausländern hier herkommen? Für Geschäftsleute wird sicherlich gesorgt. Wenn es also stimmt, daß es hier kein Reisebüro gibt, dann kann ich auch keine anderen Informationen erwarten als Fluginformationen, schließe ich messerscharf, bin aber auf meinen Intellekt nicht stolz sondern eher traurig, daß ich immer noch keine Informationsquelle gefunden habe.

Bevor ich aber aktiv werde muß ich mir klar werden was ich will, also schon wieder stehe ich vor weitreichenden Entscheidungen, die den ganzen Reiseverlauf beeinflussen werden.

Also ich habe als Ziele: Amur - habe ich schon kennen gelernt

Lena - bin ich z.Z., möchte ich mir auch noch genauer ansehen

Baikalsee - die Perle Sibiriens muß ich noch besuchen

Jenissej, da liegt mein angemeldetes Ziel Abakan

Kasan in Tartastan, da würde ich gerne die islamische Welt kennen lernen

Ich werde demnach einen Weg finden, in dem ich Zugang zu diesen Zielen behalte, deshalb muß ich herausfinden:

1. Wohin fliegen von hier aus Flugzeuge? Für mich **interessante Ziele** wären: Irkutsk, Nowosibirsk, Krasnojarsk, Tschita, am besten aber wäre ein Flugzeug nach Abakan am oberen Jenessej, (2500 Kilometer Luftlinie von hier) liegt nur 20 Kilometer von meinem nächsten Ziel Tschernogorsk entfernt, doch dann bin ich vom Ziel Baikal so weit entfernt, daß ich ihn zulande kaum noch erreichen kann

1.a. Sollte ich nach Tschita fliegen, lande ich in der burjätischen Republik südlich des **Baikalsees**, etwa 1500 Kilometer entfernt. Von Tschita könnte ich mit der Transsib zum Baikalsee fahren, dort Station machen und weiter mit dem Zug über Irkutsk direkt oder mit einem Umweg über Krasnojarsk nach Abakan reisen. Das wären sicherlich ein weiter Weg. Grobe, aber zutreffende Entfernungen auf der Transsib nach Moskau: Tschita 6200 km, Irkutsk 5200 km, Krasnojarsk 4200 (Novosibirsk 3350km) bis Moskau. Also immerhin ziemlich genau 2000 Kilometer Bahnstrecke mehr wäre der Unterschied Tschita oder Krasnojarsk

2. Gibt es eine Landverbindung (Busse) von Jakutsk zur BAM oder Transsib, ohne daß ich wieder über

Aldan fahren muß? Von meiner Autokarte weiß ich, daß es außer der Autobahn der kleinen BAM keine guten Straßen in den Westen oder Süden gibt, also das wird schwierig werden.

3. Kann man eventuell mit Personen-Schiffen die Lena aufwärts fahren und so an die BAM bei Ust-Kut? Was gäbe es sonst noch für Möglichkeiten? Das müßte eigentlich möglich sein, aber fahren da auch Raketas? Ja, leider habe ich keine Unterlagen in meinen umfangreichen Fotokopien, die mir weiter helfen können, das ist schon abenteuerlich hier! Wo kann ich mich informieren - das bleibt die vorrangige Aufgabe. Doch zunächst will ich wissen, wie ich von hier, **von Jakutsk wegkommen** kann. Mit fremder Hilfe werde ich an einen Schalter geschickt, nachdem ich erst einmal falsch angestanden hatte, hinter dem eine attraktive mittelalterliche Dame sitzt und Auskunft gibt und Fahrkarten verkauft. Ich stelle mich also in die Schlange. nach vielleicht 10 Minuten bin ich dran.

Ich frage diese Dame mit wenigen vorbereiteten russischen Brocken, ob es Flugverbindungen nach den oben genannten Orten gäbe. Die Dame versteht mich zunächst nicht, denn ihr Ohr ist weit entfernt vom kleinen Loch in der Schalterscheibe: Sie achtet auch nicht auf meine Gesichtsmimik, mit der ich mal nach Osten, mal nach Westen weise um die möglichen Flugziele zu unterstreichen. Ich reiche ihr eine vorbereitete kleine Tabelle, die ich mein „Eindrücke-Heft“ gezeichnet habe durch



*Straßenkarte Grün für mich interessante Orte, rot habe ich Visa für*

den Schalter hindurch und bitte sie Flugverbindungen, Preise und Abflugzeiten einzutragen, doch das tut sie nicht, entweder versteht sie meine Absicht nicht, oder sie will mich nicht verstehen. Allerdings bekomme ich den Hinweis, daß am 28.7. eine Maschine nach Krasnojarsk fliegen wird, der Preis soll 241 US-\$ betragen. Das ist wirklich eine Menge Geld, immerhin  $\frac{1}{4}$  meiner kalkulierten Gesamtausgaben in den 4 Wochen Sibiriendurchquerung. das ist mir zu teuer, außerdem hatte ich vorhin kalkuliert, daß Tschita günstiger gelegen sei, doch da fliegt keine Linie hin. Ich frage nach einer Verbindung nach Irkutsk, doch dann gäbe es z.Z. keine freien Kapazitäten. Was tun? Gibt es andere Flughäfen, die dichter an Irkutsk gelegen sind und wohin der Flug billiger ist? ich bekomme keine Auskunft. Mehr kann ich vorerst nicht erfahren, denn die anderen Kunden drängeln und „meine Dame“ ist recht kurz angebunden.

Nun muß ich an dieser Stelle nachtragen: die UdSSR war das **Flugland** par excellence. Die Aeroflott hatte das größte Streckennetz der Welt. Leider habe ich keine Zahlen parat, aber durch das Auseinanderbrechen der UdSSR und der Entwicklung der nationalen Fluggesellschaften, z.B. auch von Sacha, wurden viele Maschinen aus der nationalen Aeroflot ausgegliedert, Immerhin gibt es heute 15 vollsouveräne Nachfolgestaaten, von denen die meisten sich in der GUS außenpolitisch und wirtschaftlich zu koordinieren versuchen. Daneben haben die ehemaligen Assoziierten Sowjetrepubliken begonnen sich einen höheren Grad an wirtschaftlicher und politischer Unabhängigkeit innerhalb der Rußländischen Föderation<sup>8</sup> zu erkämpfen, die eigene „nationalgesellschaften“ gegründet haben, wie Aeroflott Sacha. darüber hinaus entstanden nach dem Zusammenbrechen der sozialistischen, zentral geplanten Staatswirtschaft eine Fülle neuer, privater (meist regional agierender) Fluggesellschaften. Irgendwo habe ich gelesen, daß die riesige Aeroflott in ca **365 Fluggesellschaften** aufgeplatzt ist, also für jeden Tag des Jahres steht mir theoretisch eine andere Gesellschaft zur Verfügung. Diese vielen Gesellschaften lassen sich sicherlich bei dem gegenwärtigen innenpolitischen Chaos<sup>9</sup> nicht in einem gemeinsamen „time-table“ koordinieren. Und ich vermute, der oben beschriebene Vorgang ist auch der Grund für den fehlenden Fahrplan. Doch welche Gesellschaften hier überhaupt über Aeroflott angeboten werden -vermarktet möchte ich schon gar nicht sagen- weiß ich nicht.

Doch ich muß mich entscheiden: Ich möchte ein **Ticket** für 221 \$ nach Irkutsk lösen, doch mein Visa vis antwortet, da wären keine Plätze frei, ich sollte am Donnerstag, den 28.7. nach Krasnojarsk fliegen, doch das ist eigentlich etwas abseits meiner Route. Die Frau am Schalter drängt mich, ich möchte die Flugkarte kaufen, denn ob ich morgen noch einen freien Platz bekommen könnte, sei ungewiß. Gut,

<sup>8</sup> als ich im folgenden Jahr Abituraufgaben mit diesem Namen abgab, wurde es auf "Russland" korrigiert.

<sup>9</sup> Jelzin kämpft damit, daß die einstigen Assoziierten Sowjetrepubliken sich nicht für souverän erklären, wie Tschetschenien oder Tartastan es versuchen, denn dann wäre Russland eine Flickenteppich, denn es gibt 20 ASSR



verunsichert stimme ich zu. Aus meinem Brustbeutel und meinem Portemonnaie hole ich 250 \$ raus und will das Billet kaufen. Doch zu meiner Überraschung nimmt die Schalterbeamte das Geld nicht an, sondern fordert mich auf am Bankschalter das Geld umzutauschen und dann in Rubel das Billet zu bezahlen. Ich glaube, das sollten 240000RR sein, eine horrende Summe. Jetzt läuft mir die Galle über, aber ich zeige es nicht. Ich bemerke zur „Geschäftspartnerin“, daß ich da noch drüber nachdenken müßte und wende mich ab. Verwirrt stehe ich in der Menschenmenge und suche mich zu sammeln. "Nein", beschließe ich, nach Krasnojarsk fliege ich nicht, das ist zu teuer und ich bin fast froh, daß ich das Ticket in Rubel zahlen sollte, denn sonst hätte ich das Geld schon ausgegeben. Nach 45 Minuten verlasse ich etwas unzufrieden das Aeroflottgebäude, denn ich habe nicht viel mehr erfahren, als daß es schwieriger ist ein Ticket zu bekommen, als ich vermutet hatte und daß der Flug viel teurer kommt,



*Männer sitzen in Jakutsk in der Sonne*

als ich befürchtet hatte. Immerhin hatte das Flugticket von Moskau nach Chabarowsk(3x Jakutsk-Krasnojarsk) mit ca 8000 km nur ca 380 \$ gekostet. Ich bin unzufrieden, frustriert. nach solch optimistischen Phasen wie die Lena-Schiffsreise am Morgen, ist jetzt der Abfall der Laune um so größer. ich

muß aufpassen, daß mich die schlechte Laune nicht bestimmt, das ist leicht möglich, denn Dollar entspricht. Ich bin nicht nur frustriert, sondern auch müde. Deshalb nehme ich dankbar die Möglichkeit auf, den hiesigen **Sommermarkt** zu besuchen.

Nachdem ich mich fast sattgesehen und den ganzen Markt passiert habe, sehe ich am anderen Ende des Platzes ein großes **Schild LENA**. Bei genauerem Hinsehen erkenne ich es als Hotel. Bevor ich mein Ziel erreiche, muß ich allerdings einigen Bussen ausweichen, die mit ziemlichem Schwung um die Ecke kommen und mich beinahe umfahren. Später merke ich, daß es hier Fußgängerüberwege gibt, denen man tunlichst folgen sollte. Hier im neuen Teil der Stadt befindet sich ein großer Platz, an ihm das mir empfohlene Hotel. Ich gehe durch ein rustikal gestaltete Tür und gelange in eine Bar. Verunsichert erkläre ich einem mich neugierig ansehenden Steward ich würde das Hotel Lena suchen. Freundlich weist er mich daraufhin, daß dieses Hotel, im selben Gebäude sei und ich es über eine andere Außentür erreichen könnte.

Ich packe meinen schweren Rucksack wieder auf, gehe durch die angegebene Tür, stehe in einem halbdunklen leeren großen Raum, von dem eine breite Treppe aufwärts führt. Ein zivil gekleideter Mann steht in dem Raum und gibt mir ungefragt mit einer Kopfbewegung das Zeichen die Treppe hinaufzusteigen. Oben ist wieder ein „großzügig“ bemessener Raum, den ich eher als einen leeren Raum bezeichnen würde. Die rechte Seite wird von einer breiten Theke flankiert, direkt vor mir steht eine bombastische Ledergarnitur. Ich lege den schweren Rucksack ab, lehne ihn am Ledersessel an und stelle meine Fototasche auf den Tresen.



*der große zentrale Platz mit dem Hotel Lena*

Hinter dem Tresen steht eine freundlich aussehende mittelalterliche **Frau mit welligem Haar**. Dieses Haar ist deshalb bemerkenswert, weil die einheimischen Jakuten alle langes schwarzes Haar haben, die Russinnen aber meist flachblonde Haare haben, entweder hochdoppiert oder kurz geschnitten zu einem Bubikopf. Die Frau hat ein freundliches Gesicht, ist dezent gekleidet. Ich wende mich an sie, sie aber sortiert noch irgendwelche Zettel, braucht also noch Zeit bis sie sich um mich kümmern kann. Inzwischen habe ich Zeit mir klar zu machen, was ich ausgeben will.

Mehr als 40 \$ möchte ich nicht für eine Nacht ausgeben, denn ich habe mir ausgerechnet, daß ich mir jeden Tag als Gesamtausgaben 42\$ leisten kann, da sind aber auch schon die Fahrkarten und die Nahrungsmittel dabei. Weil ich aber bisher für Übernachten fast noch nichts ausgegeben habe, kann ich mir auch eine teure Nacht leisten und ein gutes Hotel brauche ich, um all meine Sachen mal wieder in Ordnung zu bringen. Die Frau, die ich **Lena** nennen will, steht auf, schaut mich überrascht an, fragt in gebrochenem Eng-lich, was ich möchte und ich sage „*I want a Bedroom for myself, not more expensive than 40US\$*“. Sie reicht mir eine Tabelle, aus der ich ableite, daß ich für ein Zimmer 150000 RR zahlen soll, das sind 75-80 \$, also 120- 140 DM. das ist mir zu teuer. Ich wiederhole, daß ich nur bis 40 \$ gehen kann. darauf zeigt sie mir einen anderen Zettel, dort kostet ein 1-Bett-Zimmer nur 90000. Ich frage ob ich in US-\$ zahlen könnte, sie stimmt zu. Inzwischen merke ich, daß sie Interesse an mir gefunden hat, der Umtauschkurs ist mit 33\$ auch sehr entgegenkommend; ich buche für 1 Nacht. Daraufhin muß ich mehrere Formulare ausfüllen, die nur in Kyrillisch gedruckt sind, ich also die Hilfe von Lena brauche. Schließlich habe ich alles ausgefüllt, auch den Paß abgegeben, den ich aber noch am Nachmittag zu-rück bekommen kann, wenn die anderen Formulare vom Hotel ausgefüllt sind. Ja, in Rußland feiern immer noch Aufwand und Kontrolle fröhliche Urständ.



*protziger Eingang zum Hotel Lena*



*mein unaufgeräumtes Zimmer in Hotel Lena mit frisch gewaschener Unterwäsche*

niesse das Nichtstun. Ich hole aus meinem Gepäck meine Bücher und Fotokopien, lese über Permafrostböden nach, so wie ich es vorhin auch aufgeschrieben habe. Es geht auf 1200 Uhr zu. Draußen ist herrliches Wetter. Trotz meiner Müdigkeit aber finde ich es zu schade jetzt im Haus rumzuliegen, ich ziehe mich also wieder an und mache mich auf den Weg. Die nette Concierge Lena winkt mir zu und wünscht mir alles Gute. Leider habe ich immer noch keinen Stadtplan, die Rezeption angeblich auch keine, so daß ich auf Verdacht loslaufen muß. Auch habe ich nur einen unzureichenden Reiseführer, den ich aus der Bad Vilbeler Bücherei auszugsweise kopiert habe<sup>10</sup>. Zunächst wende ich mich nach Westen, weil ich den alten Teil der Stadt kennen lernen möchte. Ich komme ich an mächtigen hölzernen Häusern vorbei, 2-geschossig sind sie gebaut mit großen Fenstern. die Holzbretter sind braun gebeizt, nur die Fenster sind hell, gerahmt, was dem ganzen Haus einen freundlicheren Eindruck etwa lieblos waagrecht übereinander gefügt, sondern zu Mustern, z.B. Fischgrätenmuster gelegt. Neben diesen gro-ßen Häusern an der Hauptstraße sehe ich in Nebengassen kleinere meist einstöckige Holzhäuser; diese haben steilere Dächer, wirken auch ursprünglicher. Diese alten Holzhäuser zieren geschnitzte Fensterrahmen, so wie man sie aus Altrussland her kennt und wie ich sie vor 3 Jahren in der alt-russischen Kernlanden fotografierte. Ich spaziere an einem anderen **Straßenmarkt** vorbei. Auch vorbei. Auch hier sitzen überwiegend Frauen auf Hockern und verkaufen kleine Mengen von Obst und Südfrüchten, (Apfelsinen, Bananen). Schließlich erreiche ich einen Neubaubereich mit großen Plattenhäusern. Breite Straßen trennen diese freundlich aussehenden Blocks.

**Mein Zimmer** ist 2 Etagen höher gelegen und mit einem Lift erreichbar. Es ist groß, sonnig und bietet einen weiten Blick über das ältere Jakutsk. Ich lege erst einmal mein Gepäck ab, ziehe meine Klamotten aus und lasse mich dann auf der sauberen Toilette nieder. Inzwischen ist es 10 Uhr, Zeit mich zu entspannen und meine weitere Reise zu planen. Mahnend kommt in mir hoch: Ausgaben heute: 10000 RR Fähre, 35\$ PKW durch die Taiga, 33\$ für eine Übernachtung das sind viel mehr als 100 DM für nur einen Tag! Ich muß preiswerter leben. Ich liege in meinem großzügig eingerichteten Zimmer und ge-

<sup>10</sup> **ASI 48** Sowjet-Union-Südliche Republiken 288 S SDS 10(20)  
H-D. Schilling VSAHamburg  
re ISBN 3-87975-391-1 21x14



Mit Bäumen sind die Straßen gerahmt. Überhaupt gibt es hier viel Grün. Die Straßen wirken wie große Parks. Meinen Eindrücken nach haben die Sowjets bei ihren Retortenstätten sich sehr bemüht lebenspendendes Grün in die Städte zu bekommen. Das war mir vor 2 Jahren schon bei den Reisen durch Zentralasien aufgefallen, dort waren es Oasen in der dunstigen Trockenheit der endlosen Steppen, hier sind es Gärten des Frühlings in einem klimaharten Land. Die kleinen Bäume deuten an, daß diese ganze Anlage noch nicht alt sein kann, vielleicht 10 Jahre. Doch das aggressive Klima läßt die Bauten älter scheinen als sie vermutlich sind. Auf Bänken sitzen viele Leute und sonnen sich. Ich muß zwar zugeben, daß die Parkanlagen trotz des großzügigen Arrangements und der freundlichen Sonne ungepflegt und lieblos angelegt erscheint. Dreck allerdings liegt keiner herum.

Ich suche mir eine etwas abseits stehende Sitzbank und hole aus meinem Handgepäck (Fototasche, die ich auf dem Rücken trage) Literatur über Sibirien. Und in dem Buch von Mayer lese ich auf Seite 71<sup>11</sup>: „Der Sibirier N. Baranaski, ein bekannter sowjetischer Geograph nannte einst Jakutien Sibirien in Sibirien. Jakutien ist das größte Element des sibirischen Systems und der größte Stern der sibirischen galaxis. Die Fläche dieser autonomen Republik beträgt mehr

als 3 Millionen Quadratkilometer und nimmt fast ein Drittel Sibiriens ein<sup>12</sup>. Jakutien ist vorwiegend ein Gebirgsland, Tiefebene überwiegen lediglich im Norden und in den Flußtälern der Lena. Viel Platz nimmt das von vielschichtigen Laven gebildete mittelsibirische Plateau ein, das nur 500 bis 700 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Im Erdinnern lagern Diamanten.“ Im Folgenden wird berichtet, daß man zuerst Gold fand, dann Edelsteine bei Mirnyj. das ist ein Ort an der Wiljui. Diesen Ort zu erschließen war für die Sowjetunion sehr schwierig, denn das Land ist bergig, das Klima abweisend und keine großen Flüsse führen direkt dort hin. Auf meiner Karte sehe ich, daß von der Lena aber eine Straße nach Mirnyj führt. das erste Mal war ich auf **Mirnyj**<sup>13</sup> gestoßen, als ich die Flugroute von Moskau nach Tokyo mit Hilfe von Lutzens Flugkarten auf meinem Atlas eintragen wollte um meine (Luftaufnahmen) Dias zu lokalisieren. Damals informierte Lutz mich, daß die internationalen Flugrouten über diese Goldstadt führen und dann sah ich auch im Schulatlas, daß für Mirnyj ein großer leuchtender Stern eingetragen ist, mit Johannesburg zusammen der größte auf der Welt. Heute spielen als Bodenschätze des reichen Jakutien noch andere Schätze eine Rolle: Kohle, vor allem bei Nerungry. Über 20% der heutigen russischen Vorkommen sollen dort lagern, das ist schon eine Menge. Doch will ich jetzt Unterlagen über Jakutsk: In den Fotokopien von Schilling<sup>14</sup> Sowjetunion S.258 lese ich, daß Jakutsk 8500 Kilometer von Moskau entfernt ist und es im Winter schon mal die Quecksilbersäule unter -60° fallen kann. Das glaube ich nicht, denn an anderer Stelle habe ich gelesen, daß bei diesen Temperaturen Quecksilber stahlhart gefriert, während Stahl brüchig wird und die Gummireifen der Autos ihre Festigkeit verlieren. (aber so kalt kann es werden) Jakutsk liegt in der Zone des Dauerfrostbodens, der hier eine Tiefe von ca 200 Metern erreicht. Irgendwo hatte ich aber gelesen, daß die Mächtigkeit des Dauerfrostbodens hier sogar einen Kilometer erreicht. Doch die Stadt wurde zur Wiege der Kälteforschung ausgebaut, immerhin gilt Jakutsk als kälteste Großstadt der Welt.

1632 wurde die Stadt von den Jenissej-Kosaken unter der Führung von P. Betekow gegründet. Die Stadt entwickelte sich zu einem führenden Zentrum von Handel, Verwaltung und Dienstleistungen, denn über Jakutsk führte einer der **Handelswege** von Altrussland (Susdal und Moskau) nach Amerika



kunstvolle Holzmuster

<sup>11</sup> Karl MAYER .. Die Sowjetunion in unseren Tagen. (wenn ich mich nicht irre)

<sup>12</sup> technische Daten 3.083.523 km<sup>2</sup> 958000 Ew, davon Jakuten 49%, Russen 37%, Ewenken + Ewenen 4%

<sup>13</sup> Bruder Rolf besuchte Mitte der 90er Jahre eine Mine und war von dem glitzernden Permafrostboden beeindruckt

<sup>14</sup> ASI 48a Sowjet-Union-Russland 288 S SDS 10(20).

H-D. Schilling VSAHamburg

re ISBN 3-87975-391-1 21x14

ca9205

1987/90

Daub Tg



und der Pelzhandel mit dem hohen Norden wurde ebenfalls von hier erschlossen. Außerdem führte von hier der wichtigste Weg zum Moskau-Trakt, wie der alte Handelsweg hieß, der im Süden der „russischen Erde“ von West nach Osten führte und später mit der Transsib ergänzt wurde. Mitte des 7. Jhs war Jakutsk Ausgangspunkt vieler Entdeckungsreisen russischer Forscher und Geographen. Zuwachs bekam dieser entlegene Ort dadurch, daß er im 17. Jhr Verbannungsort wurde. Vor allem nach der russischen Revolution, besonders in der stalinistischen Epoche wurden viele Menschen hier



*Ruhen in der Nachmittagssonne*

her deportiert.

Wichtig für ist, daß am 27.4.1927 Jakutsk Hauptstadt der Jakutischen Assoziierten Sowjet-Republik wurde und damit sich zu einem Verwaltungs- und Kulturzentrum entwickeln konnte. Heute gilt Jakutsk als ein hochentwickelter Industriestandort, der auf der Basis der lokalen Kohlevorkommen und der herbei geschifften anderen Rohstoffe. In Götz Beck'schen Reihe<sup>15</sup> hatte ich schon bei der Fahrt gelesen, daß neben

der Kohleförderung Erdgas und Erdöl gefördert wird. was sonst noch hergestellt wird, entzieht sich meiner Kenntnis, aber laut Beck'scher Reihe sind die **Industrieproduktion** von 1990 auf 1992 um mehr als ¼ gesunken. das ist weit über dem Schnitt der UdSSR. Ich habe auch meine Landkarten dabei und nehme mir Zeit die nächsten Schritte in Jakutien zu planen. Ich würde gerne noch nach Norden weiter fahren, wenn es ginge bis in den Tundrenbereich

Auf meiner Übersichtskarte versuche ich die Entfernungen zu schätzen, denn hier handelt sich um große Dimensionen und Zeit ist Weg bzw. Weg wird Zeit brauchen. Müde werde ich beim Lesen, weshalb ich mich auf die Bank lege und von der Sonne durchwärmen lasse, dabei döse ich weiter über meine Reise und überlege, was ich noch tun sollte, tun müßte um einen besseren Einblick in Jakutien zu bekommen.

An mir kommen viele junge Leute vorbei, ich schaue mir deshalb die benachbarten Häuser an und erkenne, daß ich neben einem Institut der jakutischen Universität bin. Die jungen Leute, die auf den Wegen durch diesen Park flanieren sehen nett und attraktiv aus. Die Männer haben häufig schwarze Hosen an, Jeans sehe ich jedenfalls keine. Dazu tragen sie helle Hemden, fast nie ein Jackett. Die **Damen** sind erstaunlich leicht geschürzt, denn offensichtlich ist hier gerade die Minimode eingetroffen. Ganz knappe Röckchen, wie wir sie bei uns in Deutschland nicht mehr gewohnt sind, sind offensichtlich letzter Schrei. Die Damen, die häufig große und modische Sonnenbrillen tragen, sehen mit ihren langen, schwarzen Haaren äußerst apart aus. Gerne würde ich Portraits fotografieren, aber ich traue mich nicht. Als ich einmal bequem sitze und mich über die Sonne freue, kommt mir eine Gruppe fröhlicher junger Studentinnen entgegen. Die Mädchen haben leichte, durchscheinende Kleider an, im Gegenlicht wirken sie wie Elfen, entzückend.

Langsam trottele ich wieder in die Innenstadt zurück, dabei überlege ich was ich tun sollte. Noch einmal bei Aeroflott vorbeigehen? Nein sage ich mir, wichtiger ist es jetzt beim Hafenamte eine Schiffsverbindung in den Norden zu finden. Auf dem Weg zum Hafen komme ich wieder an den **Hochhäusern** vorbei. Nun interessiere ich mich schon etwas mehr für die Details als bei der Ankunft. So lenkt ein 5 geschossiger, recht neuer Bau meine Aufmerksamkeit auf sich. Dieser Bau, sicherlich nicht älter als 3 Jahre, wurde offensichtlich an der Stelle alter Holzhäuser gebaut, wie ich an dem übrig gebliebenen Ambiente ableiten kann. Dieses Haus mit den auffallend großen Fenster ist hellblau getüncht, was bei der goldgelben Sonne besonders freundlich wirkt.

<sup>15</sup> ASI 46b	Pol.Lexikon Russland	390 S. Länderdarstellung	ca 1994.0712
Roland Götze/Uwe Halbach	Beck'sche Reihe	Länder	1994
ISBN 3-406 351778	18 x 12	(von Horst Liebelt)	Bücherturm Tg



*moderne Häuser*

dürften die dünneren Leitungen Wasserleitungen sein. Denn auch das wird im Winter ja zu einem Problem: Wie versorge ich die fast 200000 Menschen mit dem notwendigen Wasser, das ja auch für Toiletten benötigt wird?

Und das Wasser wird in einem Heizwerk angewärmt, damit es in den Leitungen nicht gefriert. Und dann stehen noch in unmittelbarer Nähe mehre sicherlich 70 bis 80 Meter hohe Masten, ganz offensichtlich Sendemasten. Bei mir an der Straße stehen etwas schief Lampenmasten mit Peitschenlampen. Ökomene.

Die Leitungsmasten für Strom und Telefon wirken chaotisch, sind nicht wie bei uns sauber neben-einander aufgehängt, sondern bilden fast ein bizarres Spinnennetz. Diese Beschreibung gibt -glaube ich- einen guten Eindruck in die aufwendige Infrastruktur dieser Städte außerhalb der klassischen Nach recht kurzer Zeit bin ich am **Schiffs-Bahnhof**. Dort finde ich mit fremde Hilfe schnell den Fahrkartenschalter. Der Schalterbeamte ist freundlich. Ich versuche ihm zu erklären, daß ich nach Norden fahren möchte und zwar einen Tag lang. Er zeigt mir eine Zeittafel und mithilfe meiner Karte finde ich heraus, daß nach Norden eine Schiffsverbindung gibt, die nach ca 8 Stunden das Ziel erreicht. Ich schreibe mir auch noch andere Schiffsverbindungen auf, was nicht so schnell geht, wie man vermuten könnte, denn ich kann nicht auf Anhieb die Ortsnamen lesen, außerdem muß ich den Ortsnamen auf meinen Karten wieder finden, das geht auf den allgemeinen Übersichtskarten nur sehr schwer, aber auf den kopierten Straßenkarten von Arndt sind die Namen in Kyrilisch geschrieben und dadurch leichter lesbar. In entschieße mich für eine Fahrt nach Sangar an der unteren Lena.



*lange Schlangen von Reisenden warten am Schiff*

Ich finde das doll. Da stehe ich an einem Schalter und kaufe mir nichts Dir nichts in Jakutsk eine Schiffsfahrkarte in den großen Norden Sibiriens. Der Fahrschein für ca 400 Kilometer kostet 44000 RR, das sind ca 22US\$, also auch nicht gerade billig. Für die Rückfahrt kaufe ich noch kein Ticket, das kann I ich morgen noch sehen, vielleicht ergibt sich ja ein Rückflug? Ich versuche noch Informationen für eine Fahrt **Lena-aufwärts** zu bekommen, denn gerne würde ich mit einem Schiff nach Ust-Kut fahren. Dort, ca 2000 Kilometer aufwärts, quert die BAM die Lena. Deshalb wurde dort in den 60er Jahren ein großer Flußhafen angelegt und heute werden über 80% der Waren für Jakutien aus Russland über diesen kombinierten Bahn-Fluß-Weg transportiert. Das soll einmal anders werden, wenn die kleine BAM fertig ist, jene schon angesprochen Bahn von Tynda über Tschullman nach Jakutsk. Der Verkehr auf der Lena wurde erweitert als Mitte der 70er Jahre die BAM weiter nach Osten (Richtung Tynda) ausgebaut wurde. Eine Verbindung führt nach Olekminsk, ca 500 Kilometer flußaufwärts. Die Fahrt soll ca 50000RR (ca25 DM) kosten und dauert fast einen Tag. Meine Frage, wie ich dann weiter kommen könnte, kann der Schalterbeamte nicht beantworten und auf meine Frage,

<sup>16</sup> Bei den meist viergeschossigen Häusern in Plattenbauweise, gehört zur Wohnung ein Balkon. Der ist vielfach zu einem Wintergarten ausgebaut worden, wo im heißen Sommer die Eigentümer gerne schlafen.

wie lange ich bräuchte um von hier nach Ust-Kut zu gelangen, meint er 14 Tage. Das ist für 2000 Km natürlich eine lange Zeit, täglich fast 160 Kilometer. Mit einem normalen Dampfer erscheint mir die Zeitangabe realistisch weil der Fluß wegen seiner Sandbänke und dem ansteigenden Gefälle langsam fahren wird. Andererseits wenn ich wegen der langen Fahrzeit nicht per Schiff nach Ust-Kut fahren kann, dann sollte ich die Gelegenheit nutzen und weiter in den Norden fahren. Dorthin dauert aber die Fahrt einen vollen Tag, das wäre bis Schigansk. Diese Stadt liegt auf dem Polarkreis. Auf den Zeittafeln kann ich zwar die Hinfahrt herausfinden, aber bei dieser Fahrt nicht die Rückreise.

Zufrieden und beschwingt verlasse ich den Schalter, kaufe mir draußen an einem Kiosk ein Mars für 0,5 \$ . Ich nutze die Gelegenheit und mache Aufnahmen von den schnittigen Raketas auf der Lena. Bei den Raketas handelt es sich, wie ich in Komsomolsk vor 5 Tagen schon gesehen hatte, um schnittige Tragflügelboote, von denen es eine ganze Menge hier gibt. Mehrere Schiffe sind auf der Kaimauer aufgebockt, man versucht wohl vor allem die Antriebschraube zu schützen. Auf dem Rückweg schaue ich mir gezielt **Schaufensterauslagen** an. Es gibt hier eine Menge zu kaufen, allerdings kann



*die Auslagen in den Geschäften sind bescheiden*

ich über die Preise nichts sagen, da mir die Einkommen der Einheimischen nicht bekannt sind.

Ich weiß nur aus der mir zugänglichen Literatur, daß hier in der Diaspora immer schon besser gezahlt wurde als im alten Rußland, sozusagen Entlegenen-Zuschlag. Die Auslagen in den "Konsumläden" sind natürlich vom Künstlerischen her bescheiden gestaltet, vom ökonomischen auch bescheiden bestückt, aber das Wichtigste scheint es zu geben. Es herrscht in den Staatlichen Läden noch das Angebotsprinzip. Daneben aber erkennt man private Initiative. Diese (fast immer) kleinen Läden sind proper, farbig gestaltet und immer auf bestimmte Produkte spezialisiert, z.B. Getränke, Obst, Kleidung. Es gibt auch einige kleine Restaurants, die erheblich ansprechender eingerichtet sind als die staatlichen. Jedenfalls fehlt dort immer Darstellungen im sozialen Realismus mit Szenen aus der fiktiven Arbeitswelt. Dafür gibt es dort moderne Plastikstühle in leuchtenden Farben, z.B. kräftigem Rot.

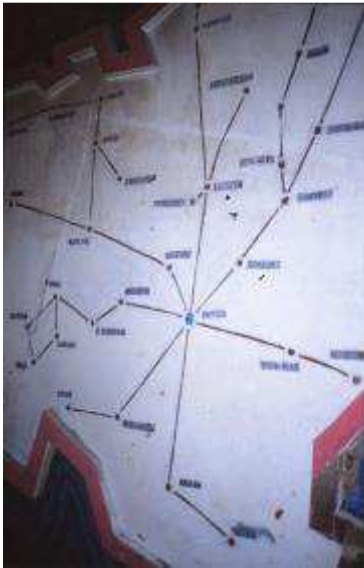
Gegen 1430 bin ich wieder im Hotel. Meine liebe Lena ist da, fragt mich, was ich erledigt habe. Sie kann einige wenige Worte englisch, aber weniger als ich russisch. Ich setze mich ins breite Sofa an der Rezeption, rauche eine Zigarette, biete ihr auch eine an, die sie aber ablehnt. Ein etwas sehr blondes Zimmermädchen, das gerade das Foyer aufgewischt hatte, interessiert sich für meine Ausführungen. Nach einer kurzen Pause kehre ich auf mein Zimmer zurück, lege mich etwas hin. Doch eine innere **Unruhe läßt** mir keine Ruhe und ich beschließe wieder zu Aeroflott zu gehen um mein Ausfluggticket zu kaufen, denn das Gespräch am Schiffsschalter hatte mich bestärkt darauf zu verzichten einen weiten Weg nach Westen auf der Lena zu suchen, denn 14 Tage (seien es auch 10 Tage) sind zu lang, werde ich doch schon in 10 Tagen in Tschernogorsk erwartet. Bevor ich gegen 1500 Uhr das Hotel, wieder verlasse und die ca 300 Meter zur Aeroflott gehe, bitte ich die Concierge mich zu begleiten, denn sie kann leichter als ich am Schalter verhandeln, Hauptsache, sie weiß, was ich will (im Folgenden nenne ich sie Lena). Ich bitte sie also mitzukommen, was sie erst ablehnt. Ich bitte sie inständig, sage auch, daß das nicht lange dauern wird. Als sie immer noch ablehnt mit dem Hinweis, daß sie den Schalter doch besetzen muß (was ich verstehe), schlage ich vor, daß mich die blonde Zimmerzofe begleiten möchte, allerdings solle Lena jetzt der Blondy meine Absichten erklären. das erscheint ihr doch zu kompliziert, sie zieht sich schnell um und zusammen mache wir uns auf zur Aeroflott.

Ich freue mich, daß mich meine liebe Lena begleiten wird. Schnell gehen wir zur **Aeroflott**. Dort ist es jetzt noch voller als am Vormittag. Ich stelle mich an den Schalter mit der „Ziege“. Tatsächlich ist sie da, aber eine große Traube drängelt sich vor dem Schalter. Eigentlich sollte man in einer Schlange stehen, aber da sich einige nicht daran halten, drängeln mehrere Leute von beiden Seiten an der Schalteröffnung. Es sind sicherlich mehr als 20 Leute da, viele Männer, aber auch Frauen, davon einige landesüblich mit langen dunklen Kleidern, aber auch junge Frauen, westlich-modisch gekleidet drängeln. Manche schwenken irgendwelche Tickets, wollen diese anscheinend umtauschen, aber sie kommen auch nicht schneller dran.

Nachdem wir mehr als 10 Minuten uns vorzudrängen versucht haben, gibt mir Lena zu verstehen, daß



sie es an einen anderen Schalter versuchen will. Vielleicht kennt sie jemanden, der auch den Zugang zu den **Flugtickets** hat, andererseits weiß ich vom Vormittag her, daß ich nur hier als Ausländer Flugkarten bekommen kann. Was allerdings an den anderen Schaltern verkauft wird, ist mir auch nicht klar, denn Bustickets sicherlich nicht und Schiffsfahrkarten auch nicht. Ich sehe Lena hinter einer Tür verschwinden, kommt aber nach kurzer Zeit wieder, schüttelt den Kopf, also hier hat es auch nicht geklappt. dann stellt sie sich in einer anderen Traube an, auch da scheint sie falsch zu sein. ich komme auch nicht weiter, beobachte aber das Vorgehen im Schalterraum. An der Scheibe meines Schalters kleben einige Zettel. Mühsam erkenne ich, daß es sich hier um Flugangebote handelt, es sind aber überwiegend Ziele, die in Jakutien liegen, wie ich bei einigem Nachdenken erkennen kann. Endlich komme ich nach ca 30 Minuten Warten und Drängeln dran. Lena hat ihre eigenen Organisationsversuche aufgegeben wirkt aber nervös, denn sie will sicherlich zurück ins Hotel. Nun, wo ich „dran komme“, winke ich sie zu mir, sie kann sich aber nicht durch die Traube drängeln, steht deshalb ca 2 Meter neben mir.



ausgehängte Flugverbindungen

An dem Schalter kleben einige Zettel, auf denen scheinen **Flugverbindungen** angegeben zu sein, aber ob die anderen Zahlen Preise sind, kann ich nicht erkennen. Manche der Namen in kyrillischer Handschrift kann ich mühsam lesen, es sind offensichtlich Ziele von Flugverbindungen, andere Anzeigen kann ich nicht finden. Sicherlich wird es welche geben, aber ich finde sie nicht. Ich reiche der „Ziege“ meinen Zettel mit dem Ziel Krasnojarsk rein. Sie versucht ihn zu lesen, schaut zu mir hin und erkennt mich. Sie reicht mir mein „Eindrücke-Heft“ wieder zurück und meint, der Flug nach Krasnojarsk sei ausgebucht, ich müsse woanders hinfliegen. Ich bitte um Irkutsk. Da gäbe es keine Verbindungen mehr im Juli. Das mag ich nicht glauben. Ich will ihr noch einmal mein Heft mit den Notizen rein reichen, aber sie nimmt es nicht an. Dennoch bekomme ich die Auskunft, daß die Flüge nach Irkutsk. Folgende Preise erfahre ich Aldan 180 \$, Irkutsk 222 \$, Krasnojarsk 241 \$, Novosibirsk 269 \$. Für den 28.7. gibt sie mir noch den Hinweis, wird um 18Uhr 10 eine Maschine abfliegen, Ankunft 19.20 Uhr, nach Aldan fliegt eine Maschine am 29.7.94.

Sie ist ungeduldig, weil die anderen Leute natürlich drängeln, und natürlich dauert die mühsame Kommunikation auch Zeit. Unter dem Zeitdruck und mit der resignierenden Erkenntnis, daß es keine optimale Information gibt, bestelle ich das billigste Ticket nach Aldan. Doch als ich das bestellen will, verlangt sie plötzlich meinen Paß. Gut daß ich ihn mir vorhin bei Lena hatte geben lassen, so daß ich ihn jetzt aus meinem Brustbeutel holen kann. Sie blättert ihn durch, reicht ihn mir mit scheidender Stimme zurück, sie spricht etwas englisch) und sagt, ich könne nicht nach Aldan, denn ich habe kein Visum für Sacha. Ich denke ich hätte mich verhöört und frage sie noch einmal, was sie meint, Noch schärfer gibt sie mir die Antwort, daß ich kein **Visum für Respublica Sacha** hätte. Ich bin verduzt, inzwischen hat sich Lena zu mir durchgekämpft. Ihr sage ich völlig irritiert, daß ich natürlich kein Visum für Sacha habe, denn ich hätte eins für die Russländische Republik und das würde reichen. Um das zu verstärken, sage ich das laut der „Ziege“, die dann antwortet, dann könne sie mir überhaupt kein Ticket mehr verkaufen, außer eins nach Moskau, denn ich hätte überhaupt keine **Aufenthalts-genehmigung** für den selbständigen Staat Sacha (fürs souveräne Sacha). Ich denke ich stehe im Wald. schlagartig fällt mir ein, daß ich schon von China her weiß, daß man plötzlich in einem fremden Staat furchtbar hilflos sein kann, wenn man negiert wird. Und das werde ich mit meinen Wünschen negiert. Nun hat es keinen Zweck den wilden Max zu machen, denn dann verhärten sich beide Seiten. Deshalb antworte ich verbindlich aber deutlich, daß ich von der rußländischen Botschaft ein Visum für die ganze rußländische Republik bekommen hätte, deshalb auch mich in der ganzen RF bewegen könnte. Außerdem habe mir der diplomatische Dienst in Deutschland -schwindele ich- deutschen Botschaft bestätigt, daß ich für den ganzen Staat nur 1 Visum bräuchte. Sie wird noch sturer und entgegnet, daß wir auch nicht in Rußland seien sondern in der selbständigen Respublica - ja sie sagt immer *Respublica-Sacha* und Rußland könne mir gar nicht für diesen autonomen Staat ein Visum ohne Zustimmung der nationalen Regierung geben. Das scheint aus ihrer Position logisch, aus meiner aber katastrophal. Ich will es nicht glauben. Lena hat sich eingeschaltet, versucht für mich zu vermitteln, aber es hilft nichts.

Ich versuche einen neuen Anlauf zu nehmen, bitte sie mir ein Ticket nach Aldan zu verkaufen, denn ich muß mal weiter kommen. Das lehnt sie ab mit dem Hinweis, Aldan sei für Ausländer ohne Sondergenehmigung grundsätzlich gesperrt. Nun weiß ich ja, daß dort Gold und Uran gefördert wird, aber für eine Durchreise wird das doch nichts machen. Ich kontere mit dem Hinweis, daß es mich wundern würde, daß ich als Ausländer die Stadt nicht passieren dürfe, denn ich hätte erst vor 3 Tagen diese Stadt mit normalen Omnibusfahrtscheinen besucht.



*altes Holzhaus in Jakutsk*

Auch habe die Polizei keinerlei Anstoß genommen, im Gegenteil, ich hätte sogar in Tommot bei der Polizei übernachtet. Doch auch diese Argumente bewirken nichts. Inzwischen bekomme ich einen mords Zorn gegen diese arrogante Frau. Viele der Wartenden hören mit Interesse unseren Disput zu, einige versuchen sogar für mich Stellung zu nehmen. Vermutlich staunen die Einheimischen auch über die **irren Flugpreise**, die ich für das Ticket bezahlen soll, denn die Russen zahlen nur einen Bruchteil dafür, vermutlich weniger als 40 \$, allerdings in Rubel; ich meine irgendwo einen Preis von 100000RR für einen Flug nach Irkutsk gelesen zu haben.

Schließlich hat die „Diskussion“ einen Stand erreicht, wo die Ziege sich überhaupt nicht mehr gewillt zeigt mir ein Ticket nach irgendeiner Stadt in Rußland zu verkaufen mit Ausnahme nach Moskau, wo ich sofort zum Innenministerium gehen solle um mir ein Visum ausstellen zu lassen, dann könnte ich wieder kommen. Bei diesem Angebot wird mir etwas plümerant, denn dann geht mein ganzes Geld für Flugtickets drauf, außerhalb werde ich einen Teil meiner Zeit für Organisation verplempern müssen, nämlich warten vor und in Behörden um meine Anträge bearbeiten zu lassen. Und wenn ich Pech habe, lerne ich die schikanöse Administration des alten Sowjetsystems kennen, daß auch nach Perestroika<sup>17</sup> noch nicht ganz überwunden sein soll. Die Auseinandersetzung hat sich so verschärft, daß ich froh bin, daß ich **meinen Paß** zurück habe, denn ich könnte mir jetzt vorstellen, daß sie ihn einbehalten könnte. Nachdem ich resigniert, aber fast fauchend vor Wut einsehen muß, daß ich nichts in meinem Sinne bewirken kann, bedanke ich mich bei ihr süffisant mit der Bemerkung: Bisher hätte ich nur freundliche Leute in Rußland getroffen, aber ihre fehlende Hilfsbereitschaft für einen ehrlichen Touristen sei frustrierend. Lena ist die Auseinandersetzung peinlich geworden. Einerseits möchte sie mir helfen, andererseits kann sie gegen die Funktionärin nichts machen. Lena wird von der Ziege aufgefordert dafür zu sorgen (denn man weiß, daß sie aus dem Hotel Lena kommt, in dem ich wohne), dafür zu sorgen, daß ich eine Aufenthaltsgenehmigung bekäme, denn ich hätte überhaupt keine Berechtigung mich hier aufzuhalten. In zwischen hat sich auch Lena eingeschaltet, sie versucht für mich die Schalterbeamtin umzustimmen, mir doch ein Ticket nach Aldan oder Cullman zu verkaufen. Und obwohl sie eine weiche angenehme Stimme hat, wird sie ziemlich laut, (aber sonst könnt sie sich gegen die allgemeine Unruhe auch nicht durchsetzen) und streitet sich nun auch mit der Flugkarten-Verkäuferin.



*Michael Gorbatschow*

Was bleibt mir zu tun? Es weiter eskalieren zu lassen, hat keinen Sinn, sonst telefoniert sie noch Polizei herbei und dann sehe ich ganz dumm aus, denn vermutlich hat sie schon recht, wird es solche Richtlinien geben, nur richtet sich vermutlich niemand danach. Ich dränge mich durch die Menschentraube hindurch, die sich auch gleich wieder hinter mir schließt. Richtig **demoralisiert** gehe ich neben Lena her und schimpfe auf die Ziege. Lena weiß auch nicht, was sie mir sagen soll, außer daß die Schalterfrau unfreundlich und arrogant gegen mich als Ausländer gewesen sei.

**Im Hotel zurück** gekommen, lasse ich mich wieder in die bequemen Sitzpolster fallen und rauche erste einmal eine Zigarette und dann bedanke ich mich herzlich bei Lena für ihre tatkräftige Unterstützung. Die hellblonde Zimmerzofe hat uns kommen gehört und will wissen was los sei. Ziemlich erregt schildert Lena ihr den Vorfall. Schließlich gehe ich in mein Zimmer zurück um mich abzulegen. Auf meinem Bett liegend überlege ich was ich noch tun könnte. Nichts fällt mir ein,

<sup>17</sup> Perestroika. Der Versuch von Michail Gorbatschow ab 1986 durch „Umbau, Umgestaltung, Umstrukturierung“ die Modernisierung des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion zu versuchen. 2 Bücher gaben das Programm an: Perestroika und Glasnost (Transparenz- Demokratie)







*Jakutien ist eine riesige Republik in Rußland*

Kaum habe ich Platz genommen, kommt eine ältere Frau und bittet mich höflich den Platz frei zu machen, denn sie müsse jetzt hier arbeiten. Gut ich mache den Platz frei und stehe nun dumm im Raum rum. Wie lange ich schließlich gewartet habe, weiß ich nicht, mir kommt alles etwas absurd vor. Endlich werde ich wieder gerufen, dieses Mal ist auch ein Mann dabei, ich bekomme meinen Paß wieder, bezahlen brauche ich nichts. In dem Visumsbegleitpapier ist eine Eintragung gemacht

. Ich kann sie nicht gleich verstehen, werde dann aber bei Nachfragen belehrt, daß ich eine **Duldung** bekommen habe. Ich darf bis zum 29.7.1994 in Respublica Sacha bleiben. Aber, das wird mir ergänzend erklärt, daß ich Jakutsk nicht verlassen darf. Das ist natürlich blöde. Inzwischen ist es 17:00 Uhr geworden und das übrige Personal drängt sich an mir vorbei. Ich stehe also wie bestellt und nicht abgeholt hilflos im Gang des Regierungsgebäudes.

Unsicher, unzufrieden stehe ich umher und warte auf Blondy, daß sie mich ins Hotel zurück bringen möchte. Da kommt sie, zusammen mit einer eigenartigen Frau, die eine auffallende Haartolle hat. Dies ist freundlich reserviert, spricht mich an, fragt mich in Englisch, ob der Paß, den ich gerade ausgehändigt bekommen hätte meiner sei. Ich denke mir noch, was geht es Dich an, bzw. das kann man doch sehen“. Sie bittet mich ihr zu folgen. Ich weiß nicht, was jetzt noch kommt, folge ihr aber. In einem Nebenraum des Ausgangs erklärt sie mir, daß ich eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen hätte, zusammen schauen wir in meinem Wörterbuch nach, daß es eine Duldung sei und daß ich bis spätestens zum 29.7. das Land verlassen haben muß! Und dann steht noch eine blöde Nebe-bemerkung, die mir später eine Menge Unannehmlichkeiten beschert: in dem Visumsformular mit der Duldung ist rot rein gestempelt und mit entsprechender Ergänzung verfügt, daß ich das Gebiet von Aldan und Nerungry nicht mehr betrete darf! So ein Irrsinn, fällt mir ein.



*Energie scheint es genügend zu geben*

Ich fasse mir ein Herz und sage ihr, daß ich das doof fände, nicht nach Südjakutien zu dürfen und es unsinnig sei, schon am 29. das Land verlassen zu müssen, denn erst am 30.7. würde ein Flugzeug nach Irkutsk fliegen und das gedenke ich zu nehmen. Ob ich denn schon ein Ticket für diesen Flug habe, werde ich anschließend gefragt, das muß ich verneinen. Darauf meint sie mit gewichtiger Mine, daß es gar nicht leicht sei ein Ticket nach Irkutsk zu bekommen, denn diese Linie sei fast immer überbucht. Einerseits bin ich froh endlich mal jemanden getroffen zu haben, der leidlich englisch spricht, andererseits bekomme ich keine freundlichen Neuigkeiten zu hören. Nachdem Sie mir (wie sich später heraus-stellt, heißt sie Nadja, also mitgeteilt hat, daß ich Jakutsk nicht mehr verlassen darf, fasse ich Mut und sage zu ihr, daß ich für morgen ein Schiffsticket für Sangar habe, ob ich dort hinfahren könne. Sie denkt darüber nach, dann meint sie mit einem Augenzwinkern, ich solle es versuchen, nur müßte ich bis zum 29.7. Jakutsk verlassen haben. Mit diesem Augenzwinkern zeigt sie das erste Mal eine zivile Form der Anteilnahme,

denn bisher schien sie mir ein Politoffizierin zu sein, die in Zivil mich zu informieren hat. Inzwischen ist es 17:15 Minuten geworden, das Gebäude ist fast leer von Menschen und Nadja drängt mich zu gehen. Wohin ich gehen wolle, werde ich gefragt, natürlich zurück ins Hotel Lena antworte ich ihr, worauf sie meint, da könne sie mich begleiten. Unterwegs berichte ich von meiner Fahrt, von den vielen netten Leuten und meiner **Verunsicherung** durch die Angestellte bei Aeroflott, der ich allerdings unterstellen würde, daß sie korrekt sich verhalten habe, als sie mein Visum verlangt habe.

Im Hotel kommt sie mit uns bis in die Rezeption, wo sie sich an Lena wendet, ihr berichtet. Die beiden scheinen sich zu kennen. Blondy verabschiedet sich schüchtern und ich bleibe mit Lena und Nadja alleine. Und nun erfahre ich erst mit Lenas Hilfe, wer sich um mich gekümmert hat, nämlich eine

Privatperson, die selber Reisen organisier, früher Lehrerin war und deshalb so gut englisch spricht. Diese Nadja läßt sich, nachdem das Eis zwischen uns geschmolzen ist, von meiner Reiseberichten beeindruckt, erkundigt sich auch nach meinen privaten Gegebenheiten. Ich berichte verheiratet zu sein (das ist Profilaxe) und zeige stolz den beiden Damen ein **Foto von meine 3** schönen Frauen. Das Bild macht (wie immer) großen Eindruck und man wird noch freundlicher zu mir. Nadja rät mir erst einmal im Hotel zu wohnen und mich auszuschlafen, denn sie weiß, daß meine letzte Nacht recht knapp war. Morgen früh solle ich ruhig mit dem Schiff nach Sangar zu fahren, allerdings dort nicht übernachten, sondern abends noch zurückzukehren. Ich versuche einzuwenden, daß sicherlich ab Nachmittags kein Schiff mehr zurück führe und ich schon deshalb dort übernachten müsse. Sie bestreitet das und rät mir eindringlich nachts wieder in Jakutsk zu sein (erst später fällt mir auf, daß sie damit sicherlich mir auch en Ärger ersparen will, der zwangsläufig entsteht, wenn ich in einem Hotel mich eintragen will und dort nur mit einer eingeschränkte Duldung zugelassen bin. Ich frage noch, ob ich unbeschränkt in Jakutsk bis zum 29. aufhalten dürfte, ja, wird mir bestätigt.

Inzwischen hat Nadja Interesse an mir gefunden und sagt mir, daß sie nun leider weg müßte, aber heute Abend würde sie mich anrufen, dann würden wir uns über den morgigen Tag unterhalten und überlegen, was wir die nächsten Tage unternehmen könnten. An dieser Stelle ein kurze Beschreibung von **Nadja**, die für meinen weiteren Verlauf so wichtig wurde. Sie ist ein Jakutin, hat dementsprechend eine kupferbraune Haut, die allerdings im Gesicht etwas grobporig ist, was vermutlich auch mit ihrer Leidenschaft für Schminke zu tun hat.



*Blick aus meinem Hotelzimmer*

Als Angehörige einer mongolischen Rasse hat sie die typischen schräg gestellten Augen, die allerdings meist von einer protzigen Sonnenbrille verborgen werden. Ihre Augenbrauen sind kräftig nachgezogen und betonen die Augenpartie noch mehr. Ihr Mund ist kräftig geschwungen und wirkt fast aufdringlich sinnlich. Die Wangenknochen sind wie bei Mongolen üblich, stärker als bei uns entwickelt, aber die etwas teigige Haut kaschiert das etwas. Die Nase ist für mongolische Abstammung ziemlich groß, was in mir die Vermutung nähert, daß sie vielleicht auch einen russischen Elternteil hat. das augenfälligste aber ist die monströse Locke, die vom linken Scheitel aus erhebt und demonstrativ und den Kopf beherrschend auf die andere Kopfhälfte fällt. Nun haben fast alle Asiaten kräftiges, glattes schwarzes Haar, aber wenn das noch mit Haarfestiger fixiert wird, entsteht schon eine Frisur, die die Augen des Betrachters gefangen nehmen und man erst mal nichts anders am Gegenüber registriert. Außerdem liebt Nadja offensichtlich laute, kräftige Farben in der Kleidung. So hat sie z.B. ein petrolgrünes üppi- ges Kleid an, daß allerdings für den etwas faltigen Hals genug Platz läßt, so daß Halskettchen mit Kreuz erkennbar ist. Diese so äußerlich auffallende Nadja kontrastiert in angenehmer Weise mit einer leisen redenden und äußerst hilfsbereiten Frau, die in allen Dingen äußerst kompetent wirkt.

Eigentlich würde ich mich jetzt ganz gerne auf **mein Zimmer** zurück ziehen, aber Nadja fühlt sich für mich verantwortlich. Nachdem sie mich überredet hat, morgen nur für einen Tag nach Sangar zu fahren, macht sie mir weiter Vorschlä- ge, wie ich die 3 Tage bis zum 29.7. gestalten könnte: am 27.7. nach Sangar, am 28.7 nach Maidan (oder wie der Ort sonst heißen würde) dort gäbe es Original Jakuten und am 29.7.aus- fliegen. Ich solle mit ihr nach Irkutsk fliegen, dort würde sie mir helfen ein Ticket nach Abakan zu kaufen<sup>19</sup>.



*Nadja und ihr Mann helfen mir auszureisen*

<sup>19</sup> Abakan habe ich eine Adresse von Deutschrussen (Verwandten von Beckers, die ich 1992 in Usbekistan besucht hatte) und die vor einem Jahr zu kontaktieren versuchte, inzwischen aber bin ich für Anfang August angemeldet.

Ich gebe zu, diese Planung macht einen überzeugenden Ein-druck, aber ich möchte eigentlich mich erst ein-mal entspannen und dann sehen was sich noch ergibt. Und außerdem möchte ich mich von niemandem so abhängig machen, daß er meine Zeit verplant. Lena kommt mir auch zuhulfe und meint, der Vorschlag für Sangar sei sinnvoll, aber dann sollten wir mal sehen, was sich ergibt, bzw. was meine neu erkannten Interessen seinen würden. Bevor sich gegen 18 Uhr Nadja dann verabschiedete, schrieb sie sich meine Hotelnummer auf und versprach mir, sich mit mir noch einmal in Verbindung zu setzen, sie müsse erst einmal mit ihrem Mann sprechen. Das war mir nicht ganz unangenehm, daß sie einen Mann zu haben schien, denn ihre Fürsorge drohte mich zu ersticken. Dankbar war ich der warmherzigen Lena, die ab und zu meine Partei ergriff, bzw. ab und zu mit Nadja diskutieret, dabei zu mir sah, woraus ich ableitete, daß sie versuchte mein Interesse zu vertreten

Inzwischen ist es lange nach 18.30 Uhr. Ich kehre auf mein Zimmer zurück, werfe mich erst einmal ermattet auf mein Bett und versuche die Eindrücke zu verarbeiten. Vermutlich hat der Hotelchef erfahren, daß ich ohne Visum in Sacha bin. Darauf wendet er sich an die lokale Polizei (wäre wohl auch ohne das Ticketproblem so gewesen). Deshalb ging dort für russische Verhältnisse alles so schnell, denn es dauert keine Stunde und vermutlich hat die Ziege auch im Hotel angerufen und darauf hingewiesen, daß ich über Aldan ausreisen wollte, weshalb ich ausgerechnet diesen Ort gesperrt bekomme. Von alleine sind die sicherlich auf die Idee gekommen, wie mir aber scheint, komme ich mit einem blauen Auge aus der noch vor 2 Stunden als sehr unangenehm empfundenen Situation heraus.



am Abend bin ich schlaff

In meinem Zimmer fange ich an meine Sachen in Ordnung zu bringen, vor allem muß ich mich mal um meine Filme kümmern. Ich habe tatsächlich schon so viel fotografiert, daß ich **sparen muß**. Dann ziehe ich mal Bilanz meiner Ausgaben und siehe da, der heutige Tag hat mich 35\$+ 54000RR Fahrt gekostet, dazu 33\$ Übernachtung, 10000 RR Post, 2200 RR Essen und Trinken. das macht zusammen 68\$+66000 RR=33\$. Zusammen also mehr als 170 DM! Das ist eine Menge Geld, die kann ich mir nicht öfters leisten und wenn morgen auch noch über 50\$ kosten wird, dann sieht es schlecht aus, vor allem wenn ich 222\$ für den Flug nach Irkutsk zahlen soll.

Heute habe ich also Geld für 2 ½ Tage ausgegeben, der Flug nochmals 5 Tage, da habe ich an einem Tag praktisch einen Woche verbraucht. Abends ruft tatsächlich Nadja an, sie wiederholt die schon bekannten Tagesprogramm-vorschläge, rät mir vorsichtig zu sein und gibt sich sehr fürsorglich,

auch wolle sie mir bei der Beschaffung der Flugtickets behilflich sein.

Um 21Uhr 30 liege ich **schlaff und müde** und wegen der Unkosten verunsichert im Bett, aber ich kann nicht gleich einschlafen. Ich stelle noch den Wecker, denn bald muß ich wieder aufstehen, denn um 0400 Uhr soll der Wecker scheppern!

Wetter 08 12 16 20

09 08 08 07 angenehm

gefahren 10 km Fähre 10 km Auto



die Fernstraßen in Russland und die Orte (rot) für die ich ein Visum habe (grün interessante Ort)